Poebel, Arno

Die sumerischen Personennamen.

Nicht für den Schriftenumtausch.

# Die sumerischen Personennamen zur Zeit der Dynastie von Larsam und der ersten Dynastie von Babylon.

Habilitationsschrift,

welche

nebst den beigefügten Thesen

mit Genehmigung der

hohen philosophischen Fakultät der Kgl. Universität

Breslau

zur Erlangung der venia legendi

öffentlich verteidigen wird

Dr. phil. Arno Poebel.

Montag, den 25. Juli 1910, mittags 12 Uhr

im Musiksaal der Universität:

Opponenten:

Herr Lic. theol. **Johannes Herrmann.**

Herr cand. phil. **Hugo Figulla.**

Breslau
Buchdruckerei H. Fleischmann
1910

# Inhalt.

## Abkürzungen.

BE . . . The Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania, herausgegeben von H. V. Hilprecht, veröffentlicht von der Universität von Pennsylvanien.

CT . . . Cuneiform Texts from Babylonian Tablets, etc. in the British Museum, printed by order of the Trustees. Citierungen wie VIII $37b_5$ (mit oder ohne CT) beziehen sich auf Band, Seite, Tafel und Zeile.

Del. HW . Fr. Delitzsch, Assyrisches Handwörterbuch.

KB . . . Keilinschriftliche Bibliothek, herausgegegeben von E. Schrader.

LIH . . L. W. King, Lettres and Inscriptions of Hammurabi.

M . . . B. Meissner, Beiträge zum altbabylonischen Privatrecht.

P. . . . A. Poebel, Babylonian Legal and Business Documents from the time of the First Dynasty of Babylon, chiefly from Nippur (= BE, Ser. A Vol. VI Part 2)

PN . . . H. Ranke, Early Babylonian Personal Names from the published tablets of the socalled Hammurabi Dynasty (= BE Ser. D Vol. III).

R . . . . H Ranke, Babylonian Legal and Business Documents from the time of the First Dynasty of Babylon, chiefly from Sippar (= BE Ser. A Vol. VI Part 1).

I R etc. . . Sir H. Rawlinson, The Cuneiform Inscriptions of Western Asia I—V.

REC . . . F. Thureau-Dangin, Recherches sur l'origine de l'écriture cunéiforme 1re partie: Les formes archaiques et leus équivalents modernes, und Supplément à la 1re partie.

RTC . . F. Thureau-Dangin, Recueil de tablettes chaldéennes.

S . . . . J. N. Strassmaier, Die altbabylonischen Verträge aus Warka (= Verhandlungen des 5. internationalen Orientalisten-Kongresses. pp. 315—364 und Pl. 1—144.

SAKI . . F. Thureau-Dangin, Die sumerischen und akkadischen Königsinschriften.

ZA . . . Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete, herausgegeben von C. Bezold.

Die babylonischen Personennamen haben in verschiedener Hinsicht dem modernen Entzifferer und Leser der Keilinschriften wohl mehr als alle anderen Elemente der babylonischen Sprache Schwierigkeiten bereitet, hauptsächlich aus dem Grund, dass sie in besonders ausgedehntem Masse von der Manier der sogenannten „ideographischen“ Schreibung betroffen worden sind, welche akkadische[1]) Worte ganz oder teilweise durch Zeichen ausdrückte, die bei phonetischer Lesung die entsprechenden sumerischen Worte oder Sprachwurzeln wiedergaben. Es liegt in der Natur der Sache, dass Namen mehr oder minder stereotyp werden, und besonders in Babylonien hat sich die Namenbildung bestimmten Gesetzen unterworfen, die es leicht machten, ein ideographisches System der Namenschreibung auszubilden. Dem modernen Leser dagegen ist hierdurch, will er zu einer gesicherten Lesung der Namen gelangen, die Aufgabe erwachsen, sich erst mit den Grundsätzen, auf denen die Systeme der Namenbildung und Namenschreibung aufgebaut sind, vertraut zu machen, eine Aufgabe, die auch heute noch keineswegs als völlig gelöst zu betrachten ist, besonders hinsichtlich der Umbildung der Systeme in den einzelnen Perioden der mehr als zweitausendjährigen Geschichte Babyloniens.

Die Manier der sogenannten ideographischen Schreibung ist aber weiterhin auch insofern verhängnissvoll geworden,

[1]) Die Bezeichnung des semitischen Babylonisch als Akkadisch folgt dem einheimischen Sprachgebrauch zur Zeit der ersten Dynastie; siehe die Datentafel Samsu-ditana's (VAT 1200), auf der die semitische Uebersetzung der sumerischen Datenformel die Ueberschrift ak-ka-du-ša trägt.

als man die in älterer Zeit so häufigen sumerischen Namen aus jener Zeit vielfach nicht als sumerisch anerkennen, sondern in ihnen ebenfalls ideographische Schreibungen akkadischer Namen sehen zu müssen glaubte, und zwar merkwürdiger Weise nicht nur in Kreisen, welche die sumerischen Inschriften überhaupt als ideographische Schreibung des semitischen Babylonisch erklären, sondern auch in solchen, denen die Existenz der sumerischen Sprache nicht zweifelhaft erscheint. Es ist deshalb die Absicht der vorliegenden Arbeit, die sumerischen Eigennamen, soweit sie der Zeit der ersten Dynastie von Babylon und der Dynastie von Larsam angehören, von Beobachtungen aus, die an den Schriftsystemen wie an den Bildungsgesetzmäßigkeiten der Namen jener Zeit gemacht sind, einer genaueren Betrachtung zu unterwerfen.

# I. Der phonetische Charakter des sumerischen und des akkadischen Schriftsystems.

1. Man hat mit Unrecht das Charakteristische des sumerischen Schriftsystems darin gesehen, dass es in seinen Zeichen in erster Linie auf die Wiedergabe der Begriffe, nicht der phonetischen Laute abzielen will. Der Grund für diese Auffassung lag darin, dass das System sich aus einer Bilderschrift entwickelt hat, deren einzelne Zeichen als Bilder von Gegenständen wie von Vorgängen allerdings Darstellungen gewisser Begriffe waren[1], ganz abgesehen von der Darstellung von Begriffen wie „trinken“ durch Mund und Wasser, etc. Allein es liegt ohne weiteres auf der Hand, dass infolge der unbegrenzten Zahl der Begriffe eine auch nur der Hauptsache nach ideographische Schrift, die praktisch verwertbar sein soll, zu den Unmöglichkeiten gehört, selbst in dem Fall, dass es eine rein ideophonische Sprache gäbe, in welcher eine bestimmte Idee stets wieder durch dieselbe Lautverbindung bezeichnet würde. Die Wirklichkeit aber zeigt, dass überall die Sprache im Lauf der Zeit einschneidenden phonetischen Veränderungen unterworfen ist, dass sogar, um nur dieses anzuführen, bisweilen lautliche Elemente, die ursprünglich grammatische Funktionen erfüllten, sich nur noch in unverstandenen und bedeutungslosen Resten erhalten, die durch ein Ideogramm auszudrücken zumeist gar nicht möglich ist.

---

[1] Vgl. die Bilder des Kopfes, Mundes, Auges, Fusses, der (rechten) Hand und der linken (Hand), der aufgehenden und der untergehenden Sonne, die Symbole für die Frau und den Samen, das Bild des Menschen etc. etc.

Es lässt sich darum nicht im Geringsten daran zweifeln, dass die sumerische Schrift von Anfang an, sobald sie irgend welchen Anspruch darauf machte, nicht eine Schrift voller Rätsel, sondern eine genaue Wiedergabe des Gedankens zu sein, darauf angewiesen war, den Sprachlaut darzustellen.

Auf jeden Fall hat das uns bekannte sumerische Schriftsystem auch in den ältesten der uns erhaltenen Inschriften, bereits die Stufe erreicht, wo es eine strikte Wiedergabe der Sprachlaute ist. Das Zeichen ti , das nach seiner ursprünglicheren Gestalt zu schliessen, vielleicht das Bild eines auf einer Stange befestigten Schirmes[1]) ist, wird benutzt, um die Wurzel ti in šu-ti „nehmen“, sowie auch um ti in nam-ti „Leben“ zu bezeichnen. Ferner aber wird ti auch bei der Wiedergabe des unverkürzten Stammes til „leben“ verwendet; vgl. z. B. nam-ti-il und ab-ti-la etc. Von einem Ideogramm ti kann hier also nicht im geringsten die Rede sein; in jedem der angeführten Fälle handelt es sich um rein phonetische Schreibungen.

Das Zeichen ba ist wahrscheinlich das Bild eines Instrumentes giš-ba, akkadisch supinnu; das Zeichen dient jedoch dazu, die Wurzel ba „teilen“ (= zâzu; hiervon giš-ba) und „zuteilen“ (= kâšu) zu bezeichnen; aber ausserdem auch zur Bezeichnung des intransitiv-passiven Verbelpräfixes ba (z. B. in šu-ba-ti, ba-du(g)-ga) und der Ablativform ba des determinierenden Suffixes bi.

Ebenso aber wie bei ti und ba gänzlich davon abgesehen ist, was die Zeichen ursprünglich bedeuteten, sie vielmehr im sumerischen Schriftsystem lediglich die Lautwerte ti und ba darstellen, so suggerieren dem sumerischen Leser die Zeichen , , etc. in erster Linie nur die Lautwerte lù, šu und ka, resp. i, gù, dú(g) etc., nicht etwa die Idee „Mensch“, „Hand“, „Mund“, „Wort“, etc. Das gleiche gilt

---

[1]) Der Gegenstand, der durch das Bild bezeichnet wurde, muss im Sumerischen ti (oder giš-ti?) gelautet haben.

von den Zeichen mit einem mehrsilbigen Lautwert wie saḫar, muru, pisan etc.

Ein gutes Beispiel für die durchaus phonetische Verwendung der sumerischen Schriftzeichen bieten die verschiedenen Schreibungen des Wortes sig allur „gebrannter Stein“, „Ziegelstein“, akkadisch agurru[1]):

sig al-lu-ra Idadu, Backstein $A_{11}$ und Kukkirwas von Susa, Backstein, Zeile 11.

sig al-ùr[2])-ra Cyl. Neb. aus Borsippa, Col. $2_{9}$ f.

sig al-u -ra K $4207_{19}$ f. (Del. HWB S. 19).

sig al-lù-ùr-ra Radau, BE XVIII $23_{11}$[3]).

Dazu vergleiche man auch Schreibungen wie ha-la „Teil“ neben hal, ka-si-il-la(la „Gehorsam“ neben ka-sil-la, ga-la, gu-la, gú-là und gu-ul-la neben gal-la, nim-gir „Blitz“ neben nimgir, das gewöhnlich das Zeichen für nimgir „Aufseher“[4]) ist, mu-ru „Mitte“ für muru, sowie dialektische Formen wie ṣi-ib-ba „gut“ für du(g)-ga etc.

Zum richtigen Verständnis des Schriftsystems ist es ferner nötig zu beachten, dass die Zeichen, welche als Wiedergabe sumerischer Sprachwurzeln gelten, deren kürzeste Form, meistens also die um den konsonantischen Auslaut verkürzte Wurzel darstellen; die betreffendenden Zeichen haben

[1]) Agurru ist Lehnwort von dem sumerischen allur; die Mittelstufe bilden aljur (mit l mouillé), ajjur und aggur (mit Verhärtung des j).

[2]) Das Zeichen Br. 5491 hat nur den Lautwert ùr, nicht gušur, welches nur giš-ùr = gašûru „Balken“ entsprechen könnte. Aehnlich ist gi-si-im-mar Sb. 1 Col. $3_{23}$ richtiger Weise nicht Wiedergabe von ŠAG, sondern von giš-šag, giš-šanga(r) = giššimmaru (wie gušûru Lehnwort aus dem Sumerischen).

[3]) 10000 sig (= gunierte Form) al-lù-ur-ra-gal-meš la-ab-na-at = eine Zahl von 10000 gebrannten Backsteinen grossen Formats ist angefertigt worden: Radau's Deutung „10000 burnt bricks of (by ?) the úr-ra-gal (= amèlu GUSHUR or UR-RA-GAL) have been made“ beruht auf der Verkennung des phonetischen Charakters der sumerischen Schriftzeichen.

[4]) Im Dialekt li-bi-ir: eine Form ligir kann nur als halbdialektisch neben nimgir in Betracht kommen. Das akkadische nagiru ist Lehnwort von nimgir.

also nicht die Lautwerte murub, babbar, kal(a)g, dug oder dúg, sondern muru, babba, kal(a), du[1]) etc. In der Tat wird in den Syllabaren in der Regel auch nur der kürzere Wert angegeben; vgl. z. B. ka-la „dannu“ statt kalag, gu „Rind“ statt gud etc.; andererseits aber findet sich kú-babbar etc., obwohl babbar-ra sicher babba-ra gelesen worden ist. In der Mehrzahl der Fälle scheint wohl eine gewisse Vorsicht gegen die Angaben der akkadischen Glossatoren geboten, da es den Anschein hat, als ob sie nicht durchweg die Aussprache des freistehenden Stammes bezeichnen wollten, sondern gleichzeitig auch anzudeuten beabsichtigten, wie die betreffende Wurzel vor vokalischen Endungen u. s. w. lautete[2]).

Die oben gegebene Regel gilt vor allem für solche Zeichen, für die man daraus, dass sie mit verschiedenartigen „Komplementen“ verbunden werden, verschiedene Lautwerte hat erschliessen wollen, die sich nur durch den auslautenden Konsonanten unterscheiden. Auch hier ist lediglich ein kürzerer, vokalisch auslautender Lautwert anzunehmen, der gestattet, verschiedenartig anlautende Silben darauf folgen zu lassen. Das Zeichen  hat demnach weder den Wert sig, noch den Wert sim oder gar sum, sondern nur den Wert sì, mag es nun bei der Wiedergabe des Stammes sim „geben“, z. B. in ma-an-sì „er hat mir gegeben“ und sì-mu-dam „er soll gegeben werden“, oder des Stammes sig „niederschlagen“, z. B. in ne-in-sì-sì-ga „welcher niederschlug“, verwendet werden. Ebenso liegt der Fall bei zi-da und zi-ga, sù-da[3]) und sù-ga, tu-ra uud tu-ud-da, ti-a und ti-la, si-a und si-ga u. s. w.

Sind bisher Erscheinungen behandelt worden, welche den phonetischen Charakter der sumerischen Schrift beweisen, so kann allerdings nicht übersehen werden, dass die Reste

---

[1]) Vgl. z. B. den Namen Enkidu (fälschlich Ea-bani und Ea-ṭabu gelesen), der $^{d}$en-ki-  und $^{d}$en-ki-  geschrieben wird.

[2]) In der vorliegenden Arbeit ist dieser Grundsatz noch nicht durchweg angewendet.

[3]) Auch sù-ud-la; vgl. kur ki-sù-ud-da-[šú] = ana šadî ašar rûqi, Br. 7605

der Bilder-, resp. Ideenschrift, aus der sich das sumerische Schriftsystem entwickelt hat, noch sehr umfangreiche sind. Das bedeutet allerdings nicht, dass das Prinzip der phonetischen Schreibung irgend wie durchbrochen wäre; die Forderung der Wiedergabe des Sprachlautes ist auch in dem, was als Rest der Bilderschrift zu betrachten ist, erfüllt. Es handelt sich vielmehr nur darum, dass eine grössere Anzahl von Wurzeln, besonders mehrsilbige, die man leicht durch gebräuchlichere Zeichen hätte wiedergeben können, noch mit den ursprünglich die Idee des betreffenden Gegenstandes etc. ausdrückenden Zeichen bezeichnet wurden, wie z. B. giš-ginar „Wagen“, muru „Mitte“, ibila „Sohn“, nimgir „Vogt“ durch , , und ; ferner handelt es sich darum, dass selbst Wurzeln, die allem Anschein nach gleichlauteten, je nach ihrer Bedeutung mit verschiedenen Zeichen geschrieben wurden, wie z. B. ur „Feind“, „Schoss“, „leiten“, „Weisung“[1]), sowie in giš-ur „Balken“ mit , , , oder . Im System hat die Beibehaltung dieser Zeichen nur die Bedeutung historischer Schreibung.

Ueberhaupt spielt im Sumerischen, wie bei jeder Sprache der Begriff der historischen Rechtschreibung eine nicht geringe Rolle. Um nur auf einen Punkt hinzuweisen, so wird z. B. der Lautwert sì in der Regel nur zur Bezeichnung der Stämme sim und sig, nicht aber der Stämme sib, sir und sil verwendet. Auch derartige orthographische Gewohnheiten haben stets ihre besonderen, in der Entwicklung des Systems begründeten Ursachen gehabt. Einmal existierten für die Stämme sib, sir und sil die besonderen Zeichen , und (resp. ); und zudem wurden diese Stämme, wenn sie allein standen, nicht zu si verkürzt wie sim und sig; es fehlte also der erste Anlass zur Einführung des Zeichens sì in die Rechtschreibung jener Wörter.

2. Das akkadische Schriftsystem ist aus dem sumerischen entstanden. Es stellt insofern einen Fortschritt über das

[1]) Vgl. ur-úš Br. 8547 têrtu.

letztere dar, als es seinem Grundcharakter nach zur Silbenschrift geworden ist[1]. Es kommt nur einsilbe Lautwerte wie ba, gi, hul, zum, kal etc.; die zweisilbigen Lautwerte wie muru, sahar, pisan, simug etc., sind verschwunden, da die akkadische Sprache im allgemeinen keine Verwendung für sie bot[2]. Von mehreren Zeichen mit demselben Lautwert ist nur eines beibehalten; von lù und lu z. B. nur das letzte[3], von la und lá nur das erste. Statt mehrerer Lautwerte wird einem und demselben Zeichen in der Regel nur einer zugeschrieben, so dem Zeichen KA nur den Wert ka, nicht i, gù, dù(g), ù etc.[4]. Die Lautwerte der Zeichen selbst sind teilweise modifiziert; z. B. ist sù zu sud geworden.

Auf der anderen Seite hat aber das System dadurch einen komplizierteren Charakter gewonnen, dass es gestattet, einzelne akkadisch auszusprechende Worte durch die Zeichen wiederzugeben, die im sumerischen Schriftsystem die phonetische Wiedergabe des entsprechenden sumerischen Wortes sind; so z. B. bitu(m), biti(m) bita(m) und bit durch é, mahâzu durch uru-ki, irṣitim durch ki, itti durch ki (statt ki-ta), pân oder mahar durch igi, pi (gen. von pû) durch ka, mâru durch dumu, mârat durch dumu sal, ablu und abiita durch ibila = dumu uš, rêdû durch ukuš = aga-uš etc.

Der Grund für diese Gewohnheit ist allem Anschein nach in den geschichtlichen Verhältnissen der Zeit zu suchen, als die semitische Rasse in Babylonien mit der sumerischen

[1] Die obigen Ausführungen haben nur das akkadische Schriftsystem zur Zeit der ersten Dynastie im Auge.

[2] Ausnahmen (in Namen) sind aber: eriš (sum. Herrin) in eriš-ti-$^{d}$a-a, etc., illa(t) (sum. die Göttin Illat) in ilu-šu-illa(t)-zu, a-li-illa(t)-ti etc., (sum. Waffe) in ùr-ra-tukul-ti etc.; Delitzsch (HW 71a und 706a) nennt fälschlich illat und tukul Ideogramme.

[3] Eine Ausnahme ist CT VI $31c_{13}$ a-wi-lù-um, wo das Zeichen lù (sum. Mensch) durch die Bedeutung von awilum (Mensch) veranlasst ist. Vgl. hierzu später.

[4] Beachte aber z. B. UD = ut und tam; NI = ni und lí, etc.

zusammenstiess. Es hat sich damals nicht nur eine Mischung der Völker, sondern auch der Sprachen vollzogen, aus der allerdings die semitische Sprache als Siegerin hervorging, nicht jedoch ohne eine grosse Anzahl von sumerischen Worten in sich aufgenommen zu haben[1]). Diese Fremdworte wurden naturgemäss sumerisch geschrieben, und zwar auch noch, als sie allmählich semitisiert[2]) oder gar wieder durch semitische Worte ersetzt wurden. Jene Gewohnheit erklärt sich demnach zu einem grossen Teil als historische Schreibung; i-na gá-gi-aki für das sich ebenfalls findende i-na ga-gi-i-im steht z. B. auf genau derselben Stufe, als wenn die Engländer für cörnel wie im Französischen colonel schreiben.

Alsdann aber ist auch der Umstand von grösster Bedeutung gewesen, dass überhaupt die ganze Bildung des babylonischen Schreibers in der Erlernung des Sumerischen und in dem Studium der sumerischen Texte wurzelte. Das brachte es mit sich, dass er, auch wenn er akkadisch schrieb, seine sumerische Gelehrsamkeit anzuwenden bestrebt war; Schreibungen wie ka statt pî, ki statt irsitim, dumu statt mâru sind als Ausflüsse dieser Tendenz aufzufassen. Es ist indessen hierbei wohl zu beachten, dass sich diese gelehrte Schreibweise zur Zeit der ersten Dynastie noch in sehr eng gezogenen Grenzen hält. Es kann durchaus nicht jedes Wort sumerisch geschrieben werden, sondern neben den Lehnworten nur eine beschränkte, durch den Schreibgebrauch bestimmte Anzahl von Worten oder Wortklassen, zu denen vor allem technische Bezeichnungen gehören[1]). Alsdann aber kann niemals eine akkadische Verbalform durch die

---

[1]) Soweit sich beobachten lässt, sind im allgemeinen nur Nomina und Adverbien, (z. B. gana „wohlan“), aber keine Verba übergegangen: als einziges Beispiel lässt sich nur šâmu „kaufen“ anführen, von sum. šam „Kaufpreis“ (aus še-a-an).

[2]) In der älteren Zeit haben die sumerischen Fremdworte wohl nicht einmal die akkadischen Kasusendungen gehabt: man sprach und schrieb darum auch im Akkadischen é-gal, nicht ekallu, gala nicht kalû, ì. sa(n)ga nicht ša(n)gû, ì, giš-ùr und nicht gušûru etc. Für semitisierte Fremdworte vgl. z. B. auch uršânu = ur-sag „Held“ ḫuršânu = ḫar-sag „Gebirge“, ablu = ibila „Erbe“.

Wurzel des entsprechenden sumerischen Wortes bezeichnet werden, wie es seit der Kassitenzeit immer mehr Brauch wird; vgl. z. B. den-lil-TI-su = Enlil-uballiṭ-su, Clay BE XIV $33_9$, dMAŠ-ah-SĪ-na = NinIB-ah-iddina, Clay BE XV $175_{26}$, oder das in den assyrischen Inschriften so häufige KUR-ud = akšud. Nur die Partizipialform êriš „pflanzend" wird, wie es scheint, in Namen durch urú[2]) ausgedrückt, wobei indessen noch die Möglichkeit vorhanden ist, dass eine Vermengung mit dem Substantivum êrišu oder irrišu vorliegt.

Ferner braucht kaum besonders betont zu werden, dass die sumerischen Phrasen, die sich so häufig in akkadischen Urkunden finden, sowohl wenn sie vereinzelt auftreten, als auch wenn sie den grösseren Teil der Urkunde bilden, nicht akkadisch gelesen werden dürfen, wenngleich diese Tatsache auch meistens verkannt wird. Eine Urkunde, die folgendermassen geschrieben ist: 1 sar é-dū-a i-ta bît X itti (= ki) Y Z in-ši-in-šam 6 gin kú-babbar in-na-an-lá ŭ-kúr-šú ul i-ra-ga-mu, kann nur so, wie sie hier transkribiert ist, gelesen werden, nicht etwa 1 sarru bîti epši i-ta bît X itti Y Z išâm; 6 šiqlu kaspim išqulšu; ana ûmî ullûti (oder drgl.) ul i-ra-ga-mu. Man liest doch auch den Satz: Ich stabiliere die souveraineté wie ein rocher von Bronse, nicht: Ich stabiliere die Souveränität wie einen Felsen von Erz. Das Gemisch von Sumerisch und Akkadisch in den Urkunden erklärt sich daraus, dass offizielle Schriftstücke anfänglich alle sumerisch abgefasst waren, und später wenigstens die sumerischen termini technici darin belassen wurden[3]).

---

[1]) Eine Untersuchung über diese Frage fehlt bis jetzt noch.

[2]) Der Beweis, dass urú auch wirklich êriš zu lesen ist, steht allerdings noch aus.

[3]) Ebenso sind auch Weihinschriften der älteren Zeit in gemischter Sprache geschrieben; vgl. z. B. Uru-mu-uš Vase C aus Nippur: a-na den-lil uru-mu-uš lugal kiš i-nu nimki ù ba-ra-aḫ-siki sag-giš-ra-ni in nam-ra-ag nimki a-mu-ru. Es ist sehr fraglich, ob das ni in sag-giš-ra-ni eine semitische Verbalform inâru-ni anzeigt, da wir durchaus nicht wissen, ob nicht in der in Betracht kommenden Zeit auch sumerische Wurzeln durch Anfügung von ni zu einer relativen Verbalform werden konnten. Ueber die Sprach-

Als bezeichnende Beispiele für die Neigung der babylonischen Schreiber zur Zeit der ersten Dynastie, die sumerische Gelehrsamkeit in ihrer Orthographie zu zeigen, und gleichzeitig doch auch Beweise, für die Tendenz, phonetisch zu schreiben, seien folgende Schreibungen angeführt; ûm(u, i) „Tag“ wird stets u-um, u-mu, ŭ-mi (mit ŭ = UD) geschrieben, weil u (mit a-Auslaut ù-da) das sumerische Wort und die sumerische Schreibung für „Tag“ ist; balâṭi und balâzu „mein, resp. sein Leben“, wird in Namen z. T. bà-la-ti und bà-la-zu (mit bà = TI) geschrieben, weil im Sumerischen die Wurzel „leben“ mit a-Auslaut ti-la lautet; ṣilli „mein Schirm“ wird in Namen gewöhnlich mit ṣí-lí (mit ṣi = MI) wiedergegeben, weil gé (= MI) im Sumerischen „Schatten, Schirm“ bedeutet. Abgesehen von ŭ, das im Sumerischen bereits diesen Lautwert hatte, haben sich hier für ursprünglich ganz anders zu lesende Zeichen neue akkadische, der Forderung phonetischer Lesung Rechnung tragende Lautwerte entwickelt, die allerdings nur in den Worten Anwendung finden, die im Sumerischen durch die betreffenden Zeichen bezeichnet wurden; vgl. auch a-wi-lù-um CT $31c_{13}$ mit lù (= Mensch im Sumerischen). Etwas weiter ist dieser Prozess bereits bei dem von dem akkadischen ṭâbu (wohl unter Mitwirkung des sumerischen Wertes du) abgeleiteten Lautwert ṭa für DUG gegangen. Denn wir finden diesen Wert nicht nur in ṭa-bu-um, ṭa-ab, ṭa-bi etc., sondern auch in der Formel a-di ba-al-ṭa-at (neben a-di ba-al-da-at). Nur als ein Kuriosum mag erwähnt sein, dass in einem Siegel auf VAT 841 der Name Itti-Ea-napišti-matim[1]) it-ti-é-a-na-pî-iš-ti-ma-tim geschrieben ist, also mit pî (= ka) „Mund“. Aus älterer Zeit liesse sich dagegen als ein Beispiel für be-

---

verhältnisse in den älteren Zeiten besitzen wir bis jetzt nur wenig Kenntnis. Die Präpositionen an(a) und in(a) des Akkadischen stammen wahrscheinlich aus einer indogermanischen Sprache, die einmal in Babylonien Fuss gefasst hatte.

[1]) Die Tafel selbst bringt Z. 16 den Namen in der abgekürzten Form Itti-Ea (Sohn des Sinrimeni.)

dingten Lautwert vielleicht noch dim = ni in der Schreibung ba-ni (geschrieben ba-dim) „welcher erbaute“ anführen [1].

Fassen wir nun die Resultate des bisherigen Ueberblickes über die beiden Schriftsysteme zur Zeit der ersten Dynastie zusammen, so ergibt sich, dass das sumerische und das akkadische Schriftsystem beide von der Grundtendenz beherrscht werden, den Sprachlaut wiederzugeben, und dass hierneben im sumerischen wie im akkadischen System die historischen, und in dem letzteren auch die gelehrt sumerischen Schreibungen trotz ihrer Häufigkeit nur ein sehr verschwindendes Moment bilden.

---

## II. Sumerische und akkadische Namen.

Aus dem oben erlangten Resultat ist ohne weiteres ersichtlich, wie zutreffend die knappe von Thureau-Dangin gegebene Regel ist, dass die Eigennamen der älteren Zeit im allgemeinen so zu lesen sind, wie sie geschrieben werden. Wenn z. B. ein Name dnanna-ma-an-si geschrieben ist, ein anderer aber dsin-i-din-nam, so ist der erste eben Nanna-mansi und der zweite Sin-idinnam, nicht aber der erste gleich dem zweiten Sin-idinnam oder wenigstens Nanna-idinnam zu lesen. Es liegt auf der Hand, dass die lautliche Identität eines akkadischen und eines sumerischen Namens nicht daraus folgen kann, dass beide Namen, wie z. B. Sin-idinnam und Nanna-mansi gleich gebildet sind und die gleiche Bedeutung haben; hierzu wäre, obwohl auch hieraus noch nicht unbedingt die lautliche Identität folgen würde, doch erst einmal der Nachweis nötig, dass ein und dieselbe Person sowohl durch den akkadischen als durch den entsprechenden sumerischen Namen bezeichnet wurde. Das ist aber nirgends nachweisbar, obwohl z. B. in

[1] Der Anlass zu dieser Schreibung wurde wahrscheinlich durch den mit dem Partizipium bâni scheinbar gleichlautenden Permansiv bani gegeben, dem in passiver Bedeutung in der Tat sumerisches badím entspricht.

der Kontraktliteratur die Fälle, dass dieselben Personen mehrfach, und zwar auf verschiedenen, meistens sogar von verschiedenen Schreibern geschriebenen Tafeln erwähnt werden, viele Hunderte zählen. Andererseits aber beweist die Tatsache, dass innerhalb eines oder mehrerer Schriftstücke die sumerischen Namen mit der gleichen Beständigkeit wiederkehren wie die akkadischen, dass die sumerisch geschriebenen Namen auch wirklich sumerische Namen sind, nicht etwa nur sumerische Schreibungen akkadischer Namen. So ist z. B. in den drei zusammengehörigen, aber zu verschiedenen Zeiten und von zwei verschiedenen Schreibern aufgesetzten Urkunden aus Nippur (BE VI 2 No. 32, 33 und 34) unter den Zeugen an erster Stelle ein königlicher Schreiber mit dem sumerischen Namen ᵈen-lil-la-ne-gù aufgeführt ($32_{25}$ $33_{15}$ und $34_{16}$), an zweiter Stelle dagegen ebenfalls in allen drei Urkunden ($32_{26}$ $33_{17}$ und $34_{17}$) ein Zeuge mit dem akkadischen Namen i-bi-ᵈen-lil. Aehnliche Beispiele liessen sich in grosser Zahl anführen.

Kriteria für den sumerischen Charakter eines babylonischen Namens ergeben sich nun leicht aus den folgenden Betrachtungen:

a. In sumerischen Personennamen unserer Periode kommen nur die sumerischen, in akkadischen Personennamen nur die akkadischen Namensformen gewisser Götter vor. So finden wir z. B. unter den Personennamen, deren theophores Element der Name des Mondgottes ist, einerseits: Nanna-adah, -ara-mungen, -ibila-mansi, -mansi, -zi-mansi, -luti, -meDU, -medim, -šalasu, -zi, -zimu; Azag-, Lu-, Ur-Nanna; Igi-Nanna-šu-algin; und andererseits Sin-idinnam, -imguranni, -hazir, -magir, -napšeram, -rimeni, šamuh; Awil-Sin, Migrat-Sin etc., etc. Durch Umkehrung dieser Beobachtung ergibt sich die Regel, dass jeder Personenname, in dem ein sumerischer Gottesname vorkommt, sumerisch ist.

Die Götter, die zur Zeit der ersten Dynastie im Sumerischen und im Akkadischen verschieden bezeichnet werden, sind, soweit sie in Namen vorkommen, nach dem bis jetzt vorliegenden Material die folgenden:

| Akkadische, | sumerische Namensform. |
| --- | --- |
| $^{d}$sin | $^{d}$nanna |
| e-a, später $^{d}$é-a | $^{d}$en-ki |
| iš-dar ( [illegible] ) | $^{d}$ninni ( [illegible] ) |
| $^{d}$u-gur ( [illegible] ) | $^{d}$ne-unu-gal (= nirgal) |
| ur-ra | — |
| $^{d}$nin-mah) | $^{d}$nin-har-sag |
| $^{d}$še-ru-um, $^{d}$še-rum | $^{d}$u-zal |
| $^{d}$i-šum | — |

Abgesehen von šerum „Morgen“ und išum „Feuer“ sind auch diese akkadischen Namensformen wohl alle sumerischen Ursprungs. Bei Ea und Ninmah ist das ohne weiteres ersichtlich; Sin ist die veränderte Aussprache von zu-en „zuherr“ für en-zu „Herr des Zu (= ?)“ [1]. Aber auch Ištar und Ugur sind, wie die ungewöhnlichen Zeichen iš und ú anzudeuten scheinen, vielleicht nicht akkadisch, demgemäss am wahrscheinlichsten sumerischen Ursprungs [2]. Der Grund dafür, dass trotz des gleichen sumerischen Ursprungs die eine Reihe der Götternamen zu speziell akkadischen, die andere zu speziell sumerischen wurde, liegt offenbar darin, dass die ihrem Wesen nach identischen Gottheiten an den verschiedenen Heiligtümern unter verschiedenen Namen verehrt wurden, und dass, als die Semiten in Babylonien eindrangen, ein Teil der Heiligtümer in ihre Hände fiel, andere dagegen im Besitz der Sumerier blieben. Auf diese Weise ist z. B. Sin von Haran der Name des Mondgottes bei den semitischen Babyloniern, Nanna von Ur dagegen bei den Sumeriern geworden.

Hieraus geht aber weiter hervor, dass der Göttername Nanna keineswegs von dem akkadischen Stamme namâru „leuchten“ (nannaru = nanmaru) abgeleitet werden kann, wie ja auch an und für sich eine Bezeichnung des Mond-

[1] Vgl. zu der umgekehrten Reihenfolge der Zeichen in Schrift und Aussprache absû und zu-ab.

[2] Eine Ableitung von ištar von einem semitischen Stamme 'šr oder 'šr wäre alsdann natürlich nicht möglich.

gottes als „Leuchte" wegen ihrer Allgemeinheit nicht sehr wahrscheinlich ist. Der Name muss, wenn er überhaupt erklärt werden soll, aus dem Sumerischen erklärt werden[1]; das akkadische nannaru „Leuchte" dagegen ist wahrscheinlich der zu einem Appellativum gewordene und als Lehnwort ins Akkadische übergegangene Name des Mondgottes[2].

Zu den Götternamen, die den sumerischen Charakter eines Namens anzeigen, gehört auch Nin-harsag (Göttin von Kêš etc.; vgl. Eannatum, Geierstele $18_{5\text{-}6}$). Dieser Name findet sich zwar nur einmal in dem sumerischen Namen dumu-dnin-har-sag-gá (VIII $43b_{24}$, Zeit Hammurabi's) aber in der zweisprachigen Inschrift Samsu-iluna's wird als akkadisches Aequivalent Nin-maḫ (Göttin von Kêš, Datum Rim-Sin's) genannt. Von den Namen der Gattin Ea's ist bis jetzt weder der sumerische ddam-gal-nun-na, noch der akkadische ddam-ki-na in Namen belegt.

b. Von den Götternamen, die im Akkadischen und im Sumerischen gleichlauten, erscheinen doch einige wie den-lil, dnin-šah, dimi, dkú-sú etc. in sumerischen Namen in gewissen

[1]) In dem ersten Teil des Namens könnte das Element nin stecken (also vielleicht Herr von Ur?); ebenso auch bei Ninni und Nabium.

[2]) Obwohl Sin und Nanna Namen des einen Mondgottes waren, und deshalb z. B. in der zweisprachigen Inschrift Samsuiluna's (King, LIH III S. 201 Z 49 resp. 47) Sin und Nanna einander entsprechen, so hat man doch auch sachlich zwischen ihnen unterschieden, und zwar offenbar als zwei verschiedenen Offenbarungen des Mondgottes. Das folgt daraus, dass dieser in der sumerischen Inschrift auf der Kanephore Warad-Sin's (CT XXI 31 Col. $1_2$) nicht Nanna, sondern Sin genannt wird. Er erscheint daselbst als Vater der Ninni von Hallab (dninni-ḫallabki dumu-sal dsin-na); in dem südbabylonischen Vorstellungskreis scheint dagegen Ninni nur als Tochter des Himmelsgottes Anu, nicht aber des Nanna von Ur aufgefasst worden zu sein, sodass also auch aus sachlichen Gründen nur Sin, nicht Nanna in jener Inschrift genannt werden konnte. Vgl. auch Sin neben Nanna in den Inschriften Gudea's (der Gottesname Nanna wird dort nur einmal genannt).

Zu Nanna(r) als Appellativum vgl. auch Namen wie Šamaš-Enlil-ili „Šamaš ist der Enlil, d. h. der göttliche Weltherrscher, der Götter", und den Gebrauch des Plurals von Ištar, ištarâti für „Göttinnen".

Fällen mit dem sumerischen a-Auslaut, vor welchem der letzte Konsonant des Gottesnamens, wenn er im Auslaut zu schwinden pflegt, erhalten wird. So finden wir lù-$^{d}$en-lil-lá, lù-$^{d}$imi-ra, lù-$^{d}$nin-šah-ka, ur-$^{d}$ku-sú-ga, ur-$^{d}$nin-tu-ra, ur-dù-azag-ga etc., wozu man noch lù-$^{d}$en-ki-ga und dumu-$^{d}$nin-har-sag-ga vergleichen möge, deren theophores Element bereits nach der vorigen Regel als sumerisch erwiesen wurde. Durch Umkehrung dieser Beobachtung erhalten wir die weitere Regel, dass alle Personennamen, in denen das theophore Element abweichend von der gebräuchlichen Form des Götternamens einen sumerischen Auslaut trägt, sumerisch sind.[1]) Die Götternamen $^{d}$nin-IB, $^{d}$babbar, resp. $^{d}$šamaš, $^{d}$nusku, $^{d}$en-nu-gi u. s. w. werden degegen im Akkadischen wie im Sumerischen stets gleich geschrieben.

c. Die Regel sub b ist nur ein spezieller Fall der allgemeinen, dass überhaupt jede auf sumerischen Sprachgesetzen beruhende Erweiterung eines namenbildenden Elementes den sumerischen Charakter des betreffenden Namens beweist. In der Regel handelt es sich um den a-Auslaut. Es findet sich:

| | | | |
|---|---|---|---|
| a(d)-da | z. B. in Adda-dugga | gi-na | z. B. in Nanna-kagina |
| azag-ga | in Nanna-azagga | šàg-ga | in Lu-šàgga |
| kal-la | in Dada-, Šeš-kalla | šág-ga | in Lu-šagga |
| du(g)-ga | in Adda-, Ama-dugga | RUŠ-ra | in Imi-RUŠra |
| kalam-ma | z. B. in Enugi-ziuru-kalamma | zi-da | z. B. in Lugal-azida |
| | | nam-ma | in Nammani-nišag |
| URUDU-a | in IM-URUDU-a | dingir-ra | in Lu(gal?)-dingirra |
| pá-da | in Lugal-mupada | | |

Dagegen wird ein sumerisch geschriebenes, aber akkadisch auszusprechendes Wort nur durch die sumerische Wurzel bezeichnet; so findet sich DUG-ba-la-ṭum = ṭâb-ba-la-ṭum (neben dem häufigeren ṭa-ab-ba-la-ṭum).

---

[1]) In ūr-ra und $^{d}$ūr-ra (so seit Samsu-iluna) jedoch ist der a-Auslaut auch im Akkadischen gebräuchlich, obwohl sich deneben auch $^{d}$ūr (ganz mit $^{d}$ur-ra identisch?) findet. Dagegen findet sich soviel mir bekannt ist, nur $^{d}$gir, nicht $^{d}$gir-ra (so Ranke, PN, S. 199a). Vgl. auch $^{d}$iš-ḫa-ra.

d. Wie bereits oben (in Kap. I) betont wurde, ist es nur eine beschränkte Anzahl von akkadischen Worten, die, obwohl sie akkadisch zu lesen sind, in der Schrift durch ihre sumerischen Aequivalente wiedergegeben werden. Von den namenbildenden Elementen sind es nach dem bis jetzt vorliegenden Material die folgenden:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| ablim | wiedergegeben durch | ibila[1] | qat oder gimil | durch | šu |
| aham | „ | šeš[2] | ilu(m) | „ | dingir |
| rabi | „ | gal | libbi | „ | šà[6] |
| dûr | „ | bád[3] | itti | „ | ki[7] |
| bîtum | „ | é[4] | kasap | „ | kú-babbar[8] |
| irṣitim | „ | ki[5] | warad | „ | arad[9] |
| mâr | „ | dumu[5] | rê'u | „ | sib |
| mârat | „ | dumu-sal | šad(î) | „ | kur[10] |
| daiian | „ | di-kud | ûm | „ | ú |
| ibiq | „ | sig | ṭâb | „ | dug |
| eriš | „ | urú | zîrum | „ | numun[11] |

Hieraus ergibt sich die Regel, dass die Namen, in denen andere sumerische Elemente vorkommen als die in der obigen Zusammenstellung angeführten, nicht akkadisch sondern sumerisch zu lesen sind. Hierbei ist nun allerdings zu beachten, dass jene Liste sich durch künftige Beobachtungen noch bedeutend erweitern kann.

Zum Beweis der Richtigkeit dieser letzten Regel sei auf die Namen näher eingegangen, die mit lugal und lù gebildet sind.

---

1) In Sin-bêl-ablim, gewöhnlich aber ab-li(m); stets dagegen a-bil- dsin etc.

2) In Sin-aḫam-idinnam; gewöhnlich a-ḫa-am.

3) In dšamaš-dûr-a-li-šu VIII $35_4$, ì-lí-dû(r)-ri VIII $49b_{15}$.

4) In Bîtum-magir. 5) In Mâr-irṣitim.

6) Vgl. I-na-libbi(auch li-(ib-)bi)-ar-ši-id).

7) In itti- d en-lil-qi-(in-)ni. 8) In kasap-ištar etc.

9) So stets; auch in wara(d)-za (und ward-ia, war(d)-di-ia).

10) In dšamaš-šadi-i-ì-lí, sipparki-šadi-i.

11) dIM-lu-u-zirum VI $23c_{6\cdot12}$ (neben -lu-zi-rum VI $29_{20}$).

Die in den bis jetzt veröffentlichten Texten unserer Periode zu findenden Namen, in denen das Element „König“ vorkommt, sind folgende:

šar[1]-rum-ᵈIM R $61a_{26}$ $b_{32}$: $48_{6}$: $26_{6-17}$: 119 Rev. Col. $1_{21}$ $2_{25}$: Obv. Col. $1_{6}$: P $70_{16}$: VIII $22c_{3-4}$: $6a_{2}$: M $49_{24}$: VIII $6a_{9-11}$: IV $12b_{4}$
šar-ru-um-ᵈIM VI $7b_{26}$
šar-rum-ᵈšamaš (? beschädigt = ᵈIM?) VI $7b_{26}$
šar-(kein Zeichen)-ᵈsin VIII $13c_{2}$
šar-rum-...... VI 4 Col. $6_{6}$

———

ê-a-šar-rum M $45_{15}$
ilu-ni-šar-rum PN
ᵈIM-šar-rum PN: P $123_{1-11-14}$: $83_{21}$: $113_{16}$: $116_{27}$: $59a_{15}$: $78_{17}$: 119 Rev. Col. $1_{24}$: $76_{31}$: $93_{2}$: $22_{23}$

ᵈIM-šar-ru-um P $10_{11}$
ᵈšamaš-šar-ru-um VIII $45a_{33}$

———

ᵈsin-šar-ma-tim M $50_{5}$: R 119 Rev. Col. $2_{3}$
ᵈšamaš-šar-ki-tim PN
ᵈšamaš-šar-i-lí R $76_{3-12}$
ê-a-šar-ri-i-lí R $112_{7,18}$

———

šar-ru-um-ki-ma-ilu R $60_{19}$

———

ᵈa-a-šar-ra-at PN
ma-mi-šar-ra-at VAT 959, 960 (= KB IV p. $12)_{42}$
šar-ra-at-sippar^ki^ ..... R $84_{2}$

———

šar-ri-ia VIII $46a_{33}$
šar-ru-ut-ᵈsin VI $19a_{6}$ VIII $25a_{2}$

lugal-ᵈbabbar VIII $33c_{15}$: $9a_{21}$: $48_{4-5}$: $5b_{1}$: $7a_{3}$: $13a_{2}$: R $58_{3}$: $60_{2}$ VIII $9a_{3}$ VI $49_{16}$
lugal-di-ku(d)
lugal(?)-dingir-ra
lugal-dumugu (?)
lugal-é?-kin?-ensi
lugal EZEN?
lugal-hé-gal
lugal-il-da
lugal-lù-ti-ti
lugal-mu-pá-da
lugal-nig-si(?)-sá

Siehe für diese Namen die spätere Liste.

Von den mit dem lugal-Zeichen geschriebenen Namen beansprucht unser besonderes Interesse lugal-ᵈbabbar, weil man diesen Namen gewöhnlich Šarrum-Šamaš lesen will. Dass dies nicht angängig ist, ergibt sich ohne weiteres aus der Beobachtung, dass die Schreibung lugal-ᵈbabbar ebenso konstant ist als sonst die Schreibung šar-rum, resp. šar-ru-

---

[1]) Hier und in den folgenden Namen stets das Zeichen SAR.

um etc., eine Tatsache, die sich nur daraus erklären kann, dass man LUGAL nicht šarrum, sondern lugal las. Damit ist aber bewiesen, dass Lugal-$^{d}$UD, -hegal, di-ku(d) sumerische Namen sind. In dem einzigen Fall, wo neben lugal-$^{d}$babbar ein šar-rum-$^{d}$šamaš vorzuliegen scheint (M $74_{10}$), sind nach Meissners Kopie die von ihm als $^{d}$UD wiedergegebenen Zeichen beschädigt. Vielleicht hat demnach ein Name Šarrum-Šamaš neben Lugal-Babbar überhaupt nicht existiert[1]).

Von den mit dem Element „Mensch" zusammengesetzten Namen werden die durch das theophore Element als akkadisch bestimmten stets mit a-wi-il geschrieben (a-wi-il-$^{d}$gir, -ı-lı, -ištar, -$^{d}$i-šum, -$^{d}$sin; vgl. auch a-wi-li-ia und a-wi-il-ia), die als sumerisch bestimmten (lù-$^{d}$en-lil-lá, -$^{d}$inni-ra, -$^{d}$nanna etc.) dagegen mit lù. Hieraus folgt, dass auch folgende Namen, deren theophores Element sowohl in akkadischen, als in sumerischen Namen anzutreffen ist, auseinander gehalten werden müssen:

| | | |
|---|---|---|
| a-wi-il-$^{d}$MAR-TU | und | lù-$^{d}$mar-tu |
| a-wi-il-$^{d}$nin-IB | und | lu-$^{d}$nin-IB |
| a-wi-il-$^{d}$šamaš | und | lù-$^{d}$babbar |
| — | | lù-$^{d}$da-mu |
| a-wi-il-$^{d}$na bi-um | | — |

In der Urkunde CT VIII 27b allerdings wird zwar der Mann, der die Urkunde zu siegeln hat, zweimal a-wi-il-$^{d}$na-bi-um geschrieben, die Beischrift seines Siegels auf dem linken Rand aber lautet $^{na_4}$kišib LU-$^{d}$na-bi-um. Ein gleicher Fall liegt vor in R 111, wo einer der beiden Zeugen als a-wi-il-$^{d}$šamaš aufgeführt wird, das Siegel auf dem schmalen, unbeschriebenen Streifen der Rückseite zwischen den Zeugen und dem Datum dagegen die Beischrift kišib

---

[1]) Auch ausserhalb der Personennamen pflegt man šarru nicht durch LUGAL, sondern durch šar-rum, šar-ri etc. wiederzugeben (eine Ausnahme z. B. VAT $670_{14}$ a-na šàr-u-ti-šu); dagegen wird der Plural šarri in Hammu-rabi's Inschriften wie bereits in dem Namen Šar-gani-šarri's LUGAL-rí geschrieben.

LÙ-$^{d}$UD hat[1]). Hier ist in der Tat Awil-Nabium und Awil-Šamaš zu lesen, allein es ist auch sofort ersichtlich, dass dies ungewöhnliche Abweichungen sind, veranlasst durch das Bestreben, für diese Beischriften so wenig Raum als möglich in Anspruch zu nehmen, wie ja bekanntermassen diese Beischriften auch in sehr kleinen Zeichen geschrieben werden.

In der obigen Liste der sumerischen Schreibungen sind nicht aufgezählt die Worte, die im Sumerischen und Akkadischen gleichlauten, wie z. B. é-gal in $^{d}$na-bi-um-é-gal-li R $105_{6 \cdot 14}$, da-ri in $^{d}$šamaš-da-ri R $63_{26}$ he-gál in $^{d}$šamaš-he-gál[2]) etc., sukkal in ì-lí-sukkal neben ama-sukkal, an-dùl in $^{d}$šamaš-an-dùl-lí[3]) neben $^{d}$babbar-an-dùl. Hier handelt es sich um phonetische Schreibungen nach dem sumerischen System, die durch den Charakter dieser Worte als Lehnworte veranlasst sind.

---

[1]) Der von Ranke in PN aus King, LIH $41_{5}$ angeführte Name LÙ-$^{d}$sin (PN S. 71a) ist zu streichen; von dem vor $^{d}$sin stehenden Element sind nur die Reste zweier sich kreuzender Keile erhalten, die nach King's eigener Angabe in Vol. III S. 87 Anm. 1 auch zu ṣí-lí-$^{d}$sin (King Mi-ni-$^{d}$Sin) ergänzt werden können. So ist auch in der Tat zu ergänzen. $56_{3}$ findet sich a-wi-il-$^{d}$sin.

Ebenso ist LÙ-$^{d}$sin und LÙ-$^{d}$na-bi-um (Ranke BE VI 1 S. 38) zu tilgen; die dort angegebenen Stellen haben alle a-wi-il. Statt Awil-Sin-KA S. 38 (= $5_{8}$) lies lù-$^{d}$en-zu?-šag?-ga.

LÚ-$^{d}$sin S. $106_{82}$ wird wohl auf falscher Abschrift beruhen.

Dagegen findet sich in der Tat lù für awilim in $^{d}$mar-tu-ba-ni-awilim VAT 915, $916_{18}$ (nach Peiser KB IV S. $10a_{18}$). Man beachte aber, dass der Name ein längerer und z. T. semitisch geschriebener ist, und dass auch die Mehrzahl der in obiger Liste aufgeführten „Ideogramme“ in solchen Namen vorkommt.

[2]) Vielleicht auch sumerisch: $^{d}$babbar-ḫe-gal. Vgl. z. B. $^{d}$en-ki-ḫe gal RTC 399 Rs. Col. $7_{35}$ etc. Eine Umschreibung ḫegallî (Ranke, PN) ist falsch; das müsste vielmehr ḫe-gal-li geschrieben werd en.

[3]) Nicht $^{d}$šamaš-ṣulûlu-ni (Ranke, PN); $^{d}$šamaš-an-dùl-lí „Šamaš ist mein Schirm“ ist natürlich von $^{d}$šamaš-, resp. $^{d}$babbar-an-dùl „Babbar ist Schutz“ zu trennen.

e. Namen, die eine sumerische Verbalform (in der Regel bestehend aus verbalen Präfixen und Verbalwurzel) enthalten, sind stets sumerisch zu lesen. Das folgt daraus, dass die theophoren Elemente, mit denen die Verben man-si, al-gin, mun-gen, bab-UL, ni-šag, ne-gù etc. verbunden werden, nie semitisch sind; vgl. z. B. Nanna-mansi, Igi-Nanna-šu-algin, Nanna-ara-mungen, Enlilla-negu etc.

---

Die bisherigen Ausführungen haben gezeigt, dass es möglich ist, mittels einer Reihe sich gegenseitig stützender innerer Kriterien scharf zwischen den für das Sumerische in Anspruch zu nehmenden Namen und den akkadischen zu scheiden. Wie bereits mehrfach im einzelnen geschehen ist, lässt sich dieser Umstand jetzt auch im allgemeinen als ein weiterer Beweis, dass die in Frage stehenden Namen sumerisch sind, neben dem zu Beginn dieses Abschnittes aus der äusserlichen Geschiedenheit erschlossenen anführen.

---

## III. Verzeichnis der sumerischen Namen.

$^{d}$a-a-azag-ga VIII $25a_{49}$
$^{d}$a-a-ka-gi-na VI $19a_{31}$
$^{d}$a-a-ša(g)-ga[1]) VIII $25a_{49}$ $18a_{2\cdot3\cdot9}$
$^{d}$a-a-šág[1]) VI $26a_{41}$
a-ba-$^{d}$en-lil-dím P $5_{23}$; $42_{9\cdot14}$
ad-da-dingir P $59_{7}$
ad-da-du(g)-ga P $44_{26}$; $22_{7}$; $28_{13}$ $40_{25\cdot26}$
ama-du(g)-ga R $6_{9}$
ama-sukkal P $40_{2\cdot4\ 8\cdot12}$S $47_{4}$ $58_{4}$
amar-$^{d}$nin-šaḫ (sumerisch?) S $15_{6}$
amar-$^{d}$šuba P $53_{29}$ $54_{29}$
an-azag-ša P $28_{1\cdot S}$; $28_{11}$
AN-BA-lù-ti P $22_{13}$
AN-KU?-ur-sag VI $19a_{4}$
an-ni-ba-ab-UL[2]) P $6_{21}$ $10_{11}$
arad-AB-AB (sumerisch?) VAT $806_{5}$ $778_{4}$ nach Peiser KB IV S. 42.
arad-$^{d}$en-lil-lá P. 26 Col. $4_{17}$; VIII $16b_{5}$

---

[1]) šag = Br. 7286; šág = Br. 9443.

[2]) Vgl. an-ni-ba-UL, úr-ri-ba-UL, -ba-ab-Ul und $^{d}$en-lil-e-ba-UL zur Zeit der Dynastie von Ur.

arad-é-tì?-an-na¹) VIII 14a₂₂, identisch mit
arad-é-til-an-na¹) VIII 10b₁₇; M 107₃₉
arad-ᵈnun-in P 65₁₁; M 68₁₃
arad-mu P 52₂₆ 53₂₆ 54₂₆
arad-ᵈnanna P 9₁₀ 27₂, 64₂₂: M 32₃₁: S 87₁₉: IV 21₂₄
arad-ᵈnin-šah (sumerisch?) PN etc.
arad-ᵈnin-šah-ka IV 40c₁₃ (Ranke in PN S. 176); P 26 Col. 1₁₄₋₃₉
azag-na-tum (abgekürzt aus azag-ᵈnin-i-si-in?-na) IV 18a₁₉
azag-ᵈnanna²) VIII 31c₂₈: P 13₆; R 16₁₁
azag-ᵈnin-gal P 26 Col. 4₂₀: S 100₂₆
azag-ᵈnin-IB P 12₈
azag-ᵈnin-i-si-in?-na vgl. azag-na-tum IV 18a₄
azag-ᵈnunni R 84₃₈: S 102₃₁
azag-ᵈnin-si P 22₁₅
azag-ᵈnin-sah S 91₁₄
azag-ᵈnin-šah-ka S 9₂ und Case: 95₂
ᵈbabbar-an-dùl (sumerisch?) P 68₆ ₈ ₁₅ VIII 50b₂₂ II 27₇₋₁₀: VI 31b₁₇
ᵈbabbar-gal-zu P 49₄₇: 26 Col. 4₂₂
ᵈbabbar-ga-ti-il sum. VI 44b₁₅
ᵈbabbar-kam IV 50₃₀
ᵈbabbar-lugal-an-ki-a P 134₄
ᵈbabbar-ma-an-sì M 16₁₁: 48₂₀: IV 25b₂₅; II 39₂₃; 25₃₂: VIII 28a₂₆: 13b₂₃; 18a₃: 12c₂₉: S 5₂₀
ᵈbabbar-mu-pá-da P 50₈
ᵈbabbar-ni-sag M 102₃₃ 88₂₁: IV 37d₁₂
ᵈbabbar-zi-mu P 83₆₋₇
ᵈbu-ne-ne-igi-gin R 108₉
da-da-kal-la P 5₂₅
ᵈda-mu-gal-zu M 36₂₀: II 35₂₀ VIII 44a₃₂ 26a₂₄ IV 47b₃₄
ᵈda-mu-he-gál P 37b₉
ᵈda-mu-ma-an-sì P 47₁₉
dingir-ma-an-sì P 40₂₂; 40₂₄: 12₂₇: 68₂₄: 6₂₃; 30₆: 9₅₋₁₀: 18₄: 29₁₅: 52₃₋₅₋₁₁ 53₃₋₁₂³) 54₅
dingir-urú (sumerisch?) IV 17c₂₄
dúg-ga-a (abgekürzt) P 8₃
dumu-ᵈnin-har-sag-gá VIII 43b₂₄
dumu-uríᵏⁱ (etc. sumerisch?) LIH 37₄₋₈
é-an-na-lù?-ti S 27₂₂ 37₂₃
e-an-na-ma-an-sì VIII 35b
é-lù-ti P 41₁₉ 64₂₁: 12₄₁; 12₃₅
é-ki-bi-gi⁴) II 9₂₂ VIII 12b₂₄₋₂₅: identisch mit
é-ki-bi-gim⁴) VIII 12a₁₈
é-nam-ti-la (abgekürzt, sumerisch?) VI 44₁₂
ᵈen-ki-á-nir-gál P 27₃₀ 62₁₇
ᵈen-ki-he-ù-tu LIH 76₁₁
ᵈen-ki⁵)-ma-an-sì S 37₂₁ (54₈?)
ᵈen-ki-maš-zu P 67₅ 12₃₄

¹) Beide Sohn des Ibgatum.

²) Semitisiert a-za-ag-na-nu-um IV 50a₂₁? Vergleiche aber ur-ᵈna-nu-um.

³) In diesen beiden Fällen dingir-ma-sì.

⁴) Sohn des nig-gi-na-an-dùl-lí.

⁵) In der Kopie ᵈsin.

$^{d}$en-lil-gal-zu P $30_8$ $38_2$; $15_1$: $15_{12}$: $29_{16}$
$^{d}$en-lil-la-me-da? (nach Ranke, PN. -lum) IV $45b_{25}$
$^{d}$en-lil-la-ne-gu P $32_{25}$ $33_{16}$ $34_{16}$
$^{d}$en-lil-lu-sag P 26 Col. $3_{6,22}$ Col. $4_{9}$ S
$^{d}$en-lil-lu-ti P $57_{26}$
$^{d}$en-lil-ma-an-si P $11_1$; $59_{14}$: $6_5$; $12_{15}$: $45_{5\cdot11}$ $46_3$ S; $43_{17\cdot21}$ S $10_{44}$
$^{d}$en-lil-me-DU P $9_{14}$: $40_{21}$ $41_4$
$^{d}$en-lil-za-me-en P $25_{10}$
$^{d}$en-nu-gi-zi uru-kalam-ma P $48_{44}$
é-sar-ra (abgekürzt, sumerisch?) R $35a_{28}$
é-tum?-an-na-ma-an-si VIII $39_{25}$
é-x [1])-an-na-ma-an-si P $72a_{17}$ $b_{15}$ c; VIII $48a_{27}$; (VI $22b_{16}$?)
é-x [1])-ma-an-si VIII $20a_{45}$
gá?[2]-zi-mu S $10_{30}$ = $9_{27}$
geme-$^{d}$am-an-na[3]) S $89_{4\cdot6}$
geme-$^{d}$babbar PN.
geme-$^{d}$ma-mu VIII $19b_{3\cdot5}$; VI $24b_{18}$; M $70_{1\cdot2}$ $50_{6\cdot15}$
geme-$^{d}$nin-gal VI $48a_6$
geme-$^{d}$šé-nir-da VIII $3b_{10}$
gir-ni-ni-šag[4]) P $48_{41}$
gir-ni-ni-za P $21_9$
í-$^{d}$a-a PN
í-$^{d}$da-mu P $7_{23}$
í-$^{d}$en-lil-lá S 25 und $26_{55}$; II $16_{28}$
igi-ša(g) P $48_{6\cdot7\cdot14}$.S $44_4$
igi-$^{d}$nanna-šú-al-gin P $21_4$
IM-URUDU?-a P $5_{25}$
í-$^{d}$nanna P $44_{25}$. $5_1$ S $4_{18}$. PN
í-$^{d}$nanna-lum R $42a_{21}$ $b_1$: $14_{16}$: $17_{25}$
í-$^{d}$nanna-ni-gi[5]) R $39a_7$ $b_6$
í-$^{d}$nanna-ni-gi-en[5]) IV $14b_6$
í-$^{d}$nun-IB P $32_{25}$ $33_{16}$ $34_{16}$
$^{d}$imi-ma-an-si M $7_{28}$; $62_{10}$; $79_{26}$; PN
$^{d}$imi-RUŠ-ra P $10_{28\cdot34}$; $40_{20}$
$^{d}$imi-zi-mu VIII 17b
ka-$^{d}$nanna-ni-gi-(en) siehe unter í-.
kA(... ?)-sa(g)-$^{d}$en-lil-lá P $50_4$
lah-$^{d}$nanna-zal-sar P $15_{14}$
lah-$^{d}$nanna-zal-zal-sar P $10_{23}$
lù-$^{d}$ama-a-ra-zu P $22_6$; $40_{24}$
lù-$^{d}$ba-u P $31_{21}$
lugal-a-ma-ru P $59_{15}$ $32_2$
lugal-á-zi-da P $12_{33}$; $40_1$; $_{27}$; $68_{23}$; $50_{17}$: $23_{26}$
lugal-$^{d}$babbar R $58_{23}$ $60_3$ VIII $9a_{35}$ VI $49_{19}$; VIII $33c_{13}$ $9a_{31}$; $38a_{30}$; $5b_{19}$ $a_{23}$; VIII $13a_{15}$ = M $31_{25}$
lugal-di-ku(d) S $88_{19}$
lugal(oder lù)-dingir-ra S $102_{27}$
lugal-dumugu (oder turgu?) P $50_5$
lugal é-kin[6])-ensi S $102_{26}$
lugal-ezen P $23_{28}$; $49_{23}$
lugal-ḫe-gál P $38_{4\cdot7}$.S $48_{40}$
lugal-id-da S $97_8$
lugal-lù-ti-ti S $100_{16}$
lugal-mu-pá-da P $57_{48}$
lugal-nig-si(?-sá) P $59_6$
lù-ga-tum P $12_{10}$.S
lù-giš-túg-pi-lá LIH $12_{4\cdot12\cdot18\cdot20}$

---

[1]) Das Zeichen hat die Formen [Keilschriftzeichen], [Keilschriftzeichen] und [Keilschriftzeichen]

[2]) Zu gá-? vgl. ur-gá-?(-a).

[3]) Die Gottheit Am-anna (Wildstier des Himmels) hatte einen Tempel in Tell-Sifr; vgl. da é-$^{d}$am-an-na S $15_2$

[4]) Auch in àl-gir-ni-ni-ša-g$^{ki}$ („Stadt des Girni-nišag") LIH $42_{19}$

[5]) Vielleicht nach i-ku-un-bi-$^{d}$sin ka-$^{d}$nanna-ni-gi(-en).

[6]) Oder é-, gá-, gan-giš-tug, -ur?

lù-$^{d}$da-mu IV $14a_{26}$ $24b_{26}$
lù-dingir R $2_{14}$ PN
lù-dingir-ra, siehe lugal-dingir-ra
lù-$^{d}$dumu-zi-da S $10_{7}$
lù-$^{d}$en-ki-ga P $49_{21}$
lù-$^{d}$en-lil-lá P $38_{26}$ $41_{19}$ $64_{21}$: $48_{37}$: $6_{22}$ $47_{9}$: $52_{6}$ $53_{15}$ $54_{16}$: $1_{4}$: IV $49a_{28}$: II $17_{23}$ $3_{29}$[1]: R $5_{30}$: M 34 — S $50_{24}$: S $2_{20}$ $17_{(18)24}$: $88_{24}$
lù-$^{d}$en-zu (= sin?) -šag?-ga R $5_{8}$
lù-$^{d}$en-? S $3_{13}$
lù-é-su-me-DU P $37_{8\cdot13\cdot8}$
lù-$^{d}$imi-ra R $36a_{18}$ $b_{15}$: M $4_{6\cdot15}$ $21_{4}$: $25_{5}$: $76_{8}$: IV $9a_{38}$
lù-$^{d}$iš? . . . . . . M $13_{11}$
lù-$^{d}$mar-tu S $2_{18}$: R $10_{4}$: PN
lù-$^{d}$nanna P $40_{21}$ $41_{8}$ $47_{10}$: $10_{46}$: $29_{14}$: $7_{21}$: S $1_{88}$: $93_{19}$: $19_{27}$: $88_{19}$: $96_{17}$: $99_{17}$: $100_{7}$; PN.
lù-$^{d}$nin-gir M $60_{21}$
lù-$^{d}$nin-el-la VIII $44b_{19}$
lù-$^{d}$nin-IB P $31_{20}$: $13_{5}$: $23_{26}$: $6_{28}$: $41_{18}$: $6_{20}$: $8_{25}$: LIH $43_{12}$
lù-$^{d}$ninni S $93_{19}$
lù-$^{d}$nin-si-an-na P $51_{4}$: VI $31c_{25}$
lù-$^{d}$nin-šah R $8_{16}$: VIII $4_{6\cdot7}$
lù-$^{d}$nin-šah-ka R $13_{15}$: 119 Obv. Col. $1_{14}$: PN.
lù-$^{d}$nin-ùn?-na VIII $45b_{9}$
lù-$^{d}$nin-?-na VIII $48a_{34}$
lù-šág P $21_{9}$
lù-šag-ga P $8_{27}$
lù-šág-ga R $18_{2\cdot8}$
lù-sù-me-DU P $5_{24}$ (vgl. lù-é-su-me-DU)
lù- . . . . -gá S $97_{25}$
lù- . . . . . . P $18_{19}$
lù- ? S $93_{18}$
mu-dingir-mu VIII $4a_{50}$
mu-mu (abgekürzt) R $1_{18}$; VIII $4a_{50}$
mu-mu-he-gub P 26 Col. $4_{19}$
mu-mu-ni-pá P $43_{28}$ $44_{18}$
$^{d}$na-bi-um-ma-au-sì VIII $33a_{4\cdot9\cdot19}$
na-$^{d}$en-lil[2]) $68_{22}$: $27_{9}$
nam-ma-ni-ni-šag P $10_{48}$
$^{d}$nanna-á-dah P $23_{28}$
$^{d}$nanna-amar-bán-da S $32_{30}$ $28_{27}$ $39_{30}$ M $46_{28}$
$^{d}$nanna-amar-mu-dím S $106_{25}$
$^{d}$nanna-a-rá-mu-un-gi-en P 26 Col. $2_{20}$ Col. $3_{4\ 11\ 17\cdot8}$
$^{d}$nanna-a?-rá?-ne?-uš? (oder . . . . . . . gi?) S $8_{5}$ $22_{5}$
$^{d}$nanna-azag-ga VI $44_{19}$
$^{d}$nanna-á-zi-da S $106_{28}$
$^{d}$nanna-da-mah? R $63_{9}$: $3_{26}$
$^{d}$nanna-ibila-ma-an-sì P $43_{26}$: M $111_{23}$; IV $35c_{12}$; LIH $104_{6}$: R $63_{20}$
$^{d}$nanna-igi-gin S $87_{17}$; PN.
$^{d}$nanna-ka-gi-na IV $49a_{21}$; PN.
$^{d}$nanna-ka?-?[3]) R $34a_{17}$ $b_{16}$
$^{d}$nanna-ki-ág VIII $23a_{84}$[4]); $17a_{18}$: II $37_{33\cdot31}$[5]): IV $7a_{6}$ VI $8_{4}$[4]); VI $45_{7\cdot34}$; M $16_{12}$
$^{d}$nanna-lù-šag[6]) S $1_{2\cdot8\cdot25\cdot41}$

[1]) An dieser Stelle ist lá wahrscheinlich versehentlich weggelassen worden.
[2]) Sollte zweimal bi (= na-bi- $^{d}$en-lil) ausgefallen sein?
[3]) Sag-kal oder KA(+ x)-šag?
[4]) Ein ki aus Versehen weggelassen.
[5]) Ag ausgelassen.
[6]) Peiser KB IV S. 2 -iš-me . . . . . .

$^{d}$nanna lu-ti P $42_{2}$: $4_{29}$: M $105_{18}$: PN.
$^{d}$nanna-ma-an-sì P $6_{22}$: $30_{6}$: $49_{7\cdot8}$: $44_{22}$: M $27_{19}$: $34_{18}$: $35_{26}$: $49_{2\cdot10\cdot12}$ $107_{30}$: PN.
$^{d}$nanna-me dím VIII $4a_{50}$ $18c_{23}$
$^{d}$nanna me-DU P $5_{21}$
$^{d}$nanna-sag-kal II $36_{18}$
$^{d}$nanna-sà-lá-sú P $50_{15}$; VIII $41b_{29}$
$^{d}$nanna-šu?-me-en M $49_{29}$; IV $48a_{31}$
$^{d}$nanna-tum (abgekürzt, mit Kosesuffix) P $49_{45}$: $8_{24}$: $28_{30}$: $29_{9}$: $42_{10}$; $9_{4\cdot9}$: PN.
$^{d}$na[nna-]úr-aza[g-g]a R $10_{3}$
$^{d}$nanna-zi P $10_{37}$
$^{d}$nan-na-zi-ma-an-sì LIH $41_{6}$
$^{d}$nanna-zi-mu P $11_{26}$: $8_{15\cdot21}$: $11_{24}$: $10_{39}$: VIII $25a_{60}$: M $105_{19}$?
$^{d}$né-unu-gal-ma-an-sì P $3_{26}$ 26 Col. $4_{24}$
nig-$^{d}$babbar VI $43_{2}$
nig-$^{d}$imi VIII $5b_{21}$: $13b(=M31)_{22}$
nig-kal-la VI $30a_{46}$
nig-$^{d}$nanna M $38_{33}$
nig-$^{d}$nu-nu VAT 959, $960_{30}$ (nach Peiser, KB IV p. 12)
nig-ga-$^{d}$nanna IV $38c_{13}$; S $101_{17}$
$^{d}$nin-IB-ma-an-sì P $16_{3}$; $47_{5}$: $40_{28}$ $52_{25}$ $64_{3\ 11}$ $67_{9}$ $68_{10}$: $24_{34}$: $63_{4}$: $63_{16}$
$^{d}$nin-IB-me-DU P $49_{22}$ $50_{15}$
$^{d}$nin-IB-nir-gál P $12_{6\cdot8\cdot10}$
$^{d}$ninni-ama-mu R $7_{22}$: VIII $28b_{31}$ $a_{28}$: $44a_{37}$; IV $42a_{34}$; II $34_{33}$
$^{d}$ninni-igi-gin S $1_{38}$
$^{d}$ninni-ma-an-sì P $67_{20}$; 26 Col. $4_{18}$; $39b_{23}$
$^{d}$nin-šaḫ-ma-an-sì R $17_{34}$; PN.
nin-sig-ga VIII $48a_{34}$
sag-an-DU-DU S $16_{22}$
sag-nin-bi-zu P $49_{11}$
sag-il-zi-mu IV $44c_{17}$ M $105_{19}$; IV $7a_{3}$
$^{d}$sir-lù-ti S $106_{27}$
sar-sar-$^{d}$imi P $11_{27}$
ses-ba-tug S $103_{31}$
šeš-dug-ga VIII $47a_{19}$ IV $45b_{29}$
ses-kal-la P $4_{31}$
šeš-ki (sumerisch?) P $42_{25}$
šeš-ni-pá P $70_{31}$
šeš-uru $5_{23}$
ŭ-dú-dú P $10_{8\cdot30}$ $14_{27}$ LR $30_{17}$
ur-ab(mes?)-lam? S $85_{24}$
ur-$^{d}$babbar II $9_{27}$
ur-$^{d}$ba-u P $10_{48}$; S $70_{5}$
ur-gá-?[1]) M $14_{13}$
ur-gá-?-a[1]) (identisch mit dem vorigen Namen?) P $49_{4}$; $6_{25}$
ur-gal-? (vergleiche den nächsten Namen) P $23_{33}$
ur-gal-?-a[2]) P $50_{6}$
ur-$^{d}$gú-lá P $62_{15\cdot20}$
ur-dù-azag-ga P 26 Col. $3_{17\cdot25\cdot30\ 35}$ Col. $4_{6}$ S: $11_{30}$: $6_{9}$: $30_{11}$: $37_{27}$: $5_{9}$: $27_{10}$
ur-$^{d}$DUN-PA-è-a P 26 Col. $3_{18}$ Col. $4_{11}$ S
ur-$^{d}$en-nu-gí P $7_{6}$ S $4_{22}$ $15_{5}$ $7_{9}$
ur-$^{d}$kú-sú-ga P $49_{44}$
ur-$^{d}$lugal-bán-da VIII $20b_{11}$ IV $7a_{6}$
ur-$^{d}$nanna II $39_{31}$
ur-$^{d}$na-nu-um P $13_{8}$
ur-$^{d}$nin-gal S $102a_{35}$

---

[1]) Vgl. gá-?-zi-mu.

[2]) Die Lesung der vier letzten Namen als Ur-kingal(a) (oder Ur-kinga(a) in BE VI 2 ist mir wieder zweifelhaft geworden.

ur-dnin-giš-zi-da S $1_{37}$?: $5_{23}$ = $6_{21}$ : $10C_{23}$
ur-dnin-tu-ra S $5_{9}$ = $6_{8}$
ur-dnun-gal S $87_{1}$,$a_{20}$
ur-dpa-bil-sag-ga P $23_{21}$
ur-dsa-dara-nun(-na?) P $59_{17}$
ur-dšu-bu-la H $39_{21}$
ur-dù-zal[1]) M $6C_{18}$
ur-d . . . . . . S $92_{11}$.s
ù-ta-gàl-lu-he-ti P $13_{14}$ 26 Col. $4_{25}$ $49_{50}$
ù-ta-gàl-lu-ma-an-si P $55_{9}$
ù-ta-gàl-lu-me-DU P $39_{4}$
dza-mà-mà-ma-an-si VIII $35b_{24}$

---

# IV. Die Komposition der sumerischen Namen.

## A. Namen, die in einem auf den Träger zu beziehenden nominalen Prädikat bestehen.

### a. Nomen und Gottesname im Genetivverhältnis.

Diese Namen drücken das Verhältnis aus, in welchem ihre Träger zu der Gottheit stehen. Es gehören hierher die Namen, deren erstes Element eines der folgenden Nomina ist:

| | | |
|---|---|---|
| arad | „Knecht“ | in Arad-Enlilla etc. |
| geme | „Magd“ | in Geme-Babbar etc. |
| lù | „Manne“ | in Lu-Enkiga etc. |
| ur | „Recke?“ | in Ur-Kusuga etc. |
| dumu | „Sohn“ | in Dumu-Ninḫarsagga etc. |
| nig | „Sache“ | in Nig-Babbar etc. |
| nig-ga | „Besitz“ | in Nigga-Nanna etc. |
| azag[2]) | „Geld“ | in Azag-Nanna etc. |

1. Den mit arad und geme gebildeten Namen entsprechen im Akkadischen solche mit warad und amat. Während aber das erstere als sumerisches Lehnwort stets mit dem ARAD-zeichen wiedergegeben wird[3]), findet sich amat nur in der Schreibung a-ma-at; vgl. z. B. a-ma-at-da-a, -be-el-tim, -ilim, -dma-mu, dIM.

[1]) Oder dbabbar-zal? Akkadisch šêrum „Morgen“.

[2]) Oder kú; siehe später unter Db.

[3]) So auch in wara(d)-za(-a) und war(= ARAD)-di-ia; dagegen wa-ar-du-um und wa-ra(-az)-zu-nu.

2. Auch lù und ur sollen den Träger des Namens als Diener der Gottheit bezeichnen. Ebenso heissen auch einige der göttlichen Diener der grossen Götter der lù oder ur der betreffenden Gottheit; vgl. $^{d}$lù-an-na, einer der acht utukki Anu's (Götterliste CT XXIV $2_{13}$), $^{d}$lù-$^{d}$en-lil-lá, $^{d}$lù-$^{d}$nin-lil-la, $^{d}$lù-$^{d}$nin-IB und $^{d}$lù-$^{d}$nusku, die utukki von E-kur, E-kiur, E-šumedu und E-melam-huša[1] (ibidem $24_{61-64}$), dur-$^{d}$sin-na, der Vogt (nimgir) von éš-bar-ra (ibidem $6_{21}$) und dur-$^{d}$za-mà-má, der gu-DÚB des Zamama? (ibidem $8_5$). Vgl. ferner auch den gabri-'el des Judentums.

Während lù in akkadischen Namen a-wi-il entspricht, lässt sich für ur kein entsprechendes Aequivalent nachweisen Es ist dies noch besonders erschwert dadurch, dass die genaue Bedeutung von ur noch nicht hat festgestellt werden können. Die Uebersetzung von ur-$^{d}$nin-din-ù-ga durch awil-$^{d}$gu-la V R 44 Col. $2_{10}$ ist zwar dem Sinne nach im allgemeinen richtig, lässt aber den Unterschied zwischen lù und ur gänzlich unbeachtet. Die Uebersetzung kalbu „Hund", mit dem sich im Akkadischen stets der Begriff des Verächtlichen verbinden musste, ist falsch, da nicht ur, sondern ur-KU Hund bedeutet. Das Wort ur findet sich auch im ur-BI-kú = zîbu „Wolf" oder âkilu „Schakal"?, in ur-bar-ra = barbaru „Schakal"? und ur-mah = nêšu „Löwe", sowie in ur-sag „Held". Die ursprüngliche Bedeutung liegt vielleicht noch am reinsten vor in ur = nakru „Feind", was auf Tiere übertragen zu der Bedeutung „Raubtier"[2], auf Menschen bezogen, zu der Bedeutung „streitbarer Mann" führen konnte.

3. Die mit dumu zusammengesetzten Namen setzen ein vertrauteres Verhältnis zwischen dem Träger des Namens und der betreffenden Gottheit voraus. Aus den Inschriften Gudea's, Lugal-zaggisi's und anderer, sowie aus Beschwörungen etc. wissen wir, dass die grossen Götter wie Enlil, Ningirsu

---

[1]) Die Tempel Enlils, Ninlils, NinIBs und Nusku's (in Nippur).

[2]) Dieser Begriff scheint von den Akkadern ungenau durch kalbu ausgedrückt worden zu sein: vgl. $S^a$ $II_{35}$ ur mit dem Lautwert ka-al-bu, kal-bu.

etc. als „Herren" des Menschen betrachtet wurden, während Götter von geringem Range wie Ningišzida, Nidaba etc. als der „Gott" oder die „Göttin" des Menschen, d. h. als seine persönlichen Schutzgötter[1] erscheinen. Diese letzteren werden aber auch als Vater oder Mutter des Menschen gedacht; vgl. z. B. gù-de-a dumu $^{d}$nin-giš-zi-da[2]) Cyl. B $24_{7}$ und Lugal-zaggi-si dumu tu-da $^{d}$nidaba[3] Lglz. $1_{26 \cdot 27}$. Beachte auch die Bezeichnung Gatumdug's, der Fürsprecherin vor Nina, als Vater und Mutter Gudea's, Cyl. A $3_{6 \cdot 7}$. Ein solches Verhältnis besteht auch nach den mit dumu zusammengesetzten Namen zwischen dem Namensträger und der betreffenden Gottheit.

4. Nig, nig-ga und azag bezeichnen den Menschen als das Eigentum der Gottheit, über das diese, wie sich von selbst versteht, ein wachsames Auge hat.

Dem nig entsprechen in akkadischen Namen ša und šat, allerdings nicht vollständig, insofern, als nig Neutrum, ša und šat dagegen Masculinum und Femininum sind.

Nig-ga ist keineswegs mit nig identisch, sondern Komposition aus nig und gar = nigga(r) wie deutlich aus den Nebenformen mu-un-gar und mu-un-ga, resp. mu-un-gŭr[4]) hervorgeht. Im Akkadischen entsprechen Namen wie ma-ku-ur-$^{d}$sin und ne-me-el-$^{d}$sin.

Das akkadische Aequivalent zu azag ist kaspu in der Bedeutung „Geld" (Br 9891), während kaspu „Silber" im Sumerischen kù-babbar heisst. Im Akkadischen wird jedoch

---

[1]) Il(u) awilim, wörtlich „Gott des Menschen" ist zu einem einheitlichen Begriff „Schutzgott" geworden, wie aus der mit Suffix versehenen Form ili-awilim „mein Schutzgott" in i-lí-a-wi-lim-ra-bi „mein Schutzgott ist gross" CT VI $31b_{11\,5}$ 4 Col. $5_{16}$ hervorgeht.

[2]) Nach St. B $9_{4}$ dingir-mu $^{d}$nin-giš-zi-da der „Gott" Gudea's.

[3]) Nach Uruk., Tontafel $3_{11}$ dingir-ra-ni $^{d}$nidaba, „Göttin" des Lugalzaggisi.

[4]) Vgl. $^{gur}$GA = ka-ma-rum ša ma-ku-ri Br 6111. Zu mu(n) beachte man mu-un-DU Br 1290 (= gun-DU?) und mu-DU (BE VI 2 No. $22_{9}$ $16_{3}$ etc.) = šurubtu „Einbringen der Abgabe": mungur ist als Lehnwort makkuru ins Akkadische übergegangen.

auch kaspu „Geld“ kù-babbar geschrieben: vgl. Br. 9891, und die akkadischen Namen kasap(= KU-BABBAR)-ištar und -$^{d}$sin, PN. Die Bezeichnung eines Menschen als Geld des Gottes soll offenbar ausdrücken, dass der Mensch dem Gott besonders teuer ist. Falsch ist die Wiedergabe von sal$_{3}$azag-$^{d}$ba-u durch $^{d}$ba-u-el-lit, VR 44 Col. $I_{12}$; der Name azag-guin-šah-ka zeigt ganz deutlich, dass azag ein Substantivum ist, zu dem der Gottesname eine Genetivbestimmung bildet.

Dem Sinne nach gehört hierher auch die Bezeichnung des Namenträgers als nig-kal-la „Kostbarkeit“, zu welchem wahrscheinlich ein Gottesname im Genetiv zu ergänzen ist.

### b. Namen anderer Bildung.

Sag-nin-bi-zu „der das Geschenk(?) seiner Göttin erfahren(?) hat“. Vgl. sag-$^{d}$babbar-zu und sag-$^{d}$nanna-zu, Dyn. von Ur.

$^{d}$babbar-, $^{d}$en-ki-, lugal-mu-pá-da „der von Babbar, Enki, dem Herrn mit Namen genannt = berufen ist“. Ebenso bezeichnet sich Lugal-zaggisi in seiner Vaseninschrift C $1_{19-20}$ als mu-pá-da $^{d}$babbar. Mu-pá-da ist ein passives Kompositum[1]) „der namengenannte“, babbar-mupada ein doppeltes Kompositum „der Babbarberufene“.

lù-giš-túg-pi-lá „der Taube“, wohl Beiname.

ū-dú-dú „rasender Sturm“ ist vielleicht nicht Bezeichnung des Namenträgers (Beiname), sondern Abkürzung einer Aussage über den als Gott vorgestellten Sturm.

## B. Namen, bestehend aus Subjekt und nominalem Prädikat.

Das Subjekt dieser Namen ist durchweg eine Gottheit. Das Prädikat drückt eine Eigenschaft oder eine dauernde, resp. sich wiederholende Tätigkeit der Gottheit aus. Die Reihenfolge ist stets[2]) Subjekt — Prädikat.

---

[1]) Die passiven Verbaladjektive sind kenntlich an dem Auslaut a: vgl. z. B. giš-pi-túg-sì-ma $^{d}$en-ki Lglz $1_{17-18}$ und die übrigen Beispiele daselbst.

[2]) Beachte aber lugal $^{d}$babbar: sollte hier lugal Subjekt sein?

Als Prädikat finden wir folgende Elemente:

### a. Einfaches Adjektivum, Verbaladjektivum oder Nomen.

| | |
|---|---|
| azag-ga | „ist glänzend"; Ai̯i̯a-, Nanna-azagga. |
| RUŠ̀-ra | „ist furchtbar"; Imi-RUŠ̀ra |
| šag-ga | „ist gnädig"[1]; Ai̯i̯a-šagga |
| šág | „ist gnädig"; Ai̯i̯a-šag |
| dug-ga | „ist gut"; Adda-, Ama-, Š̀eš-dugga |
| kal-la | „ist wertvoll"; Dada-, Š̀eš-kalla |
| sukkal | „ist ein Geleiter"; Ama-sukkal |
| á-daḫ | „ist ein Helfer"; Nanna-ádaḫ |
| nir-gál | „ist ein Herrscher"; NinIB-nirgal |
| sag-kal | „ist Erster"; Nanna-sagkal |
| ur-sag | „ist ein Held"; AN.KU-ursag |
| zi | „ist Leben"; Nanna-zi |
| ḫe-gál | „ist Ueberfluss"; Babbar-ḫegal etc. |
| an-dùl | „ist Schirm"; Babbar-andul |
| ki-ág | „hat lieb"; Nanna-kiag |
| gal-zu | „ist sehr weise"; Babbar-, Damu-, Enlil-galzu[2] |
| maš-zu | „ist . . . . . . . ."; Enki-mašzu |
| šà-lá-sú | „ist barmherzig"; Nanna-šalasu |
| igi-gin | „wandelt voraus"; Bunene-, Nanna-igigin. |

### b. Substantivum mit näherer Bestimmung.

| | |
|---|---|
| ama-mu | „ist meine Mutter"; Ninni-amamu |
| zi-mu | „ist mein Leben"; Jmi-, Sagil-, Nanna-zimu |
| en-zi-mu | „ist der Herr meines Lebens"; Babbar-en-zimu |
| lugal-an-ki-a | „ist der Herr des Himmels und der Erde. Babbar-lugal-ankia |

---

[1]) Vgl. Sin-magir, Belti-magirat etc. PN.

[2]) E-a-gal-zu PN. ist wahrscheinlich zu streichen: die Stelle ist nach Meissners Kopie (M $103_{17}$) beschädigt.

á-zi-da „ist eine rechte Hand", d. h. eine treue Stütze: Nanna-, Lugal-azida

á-nir-gál „ist eine gewaltige Stütze"[1]; Enki-anirgal

úr-azag-ga „ist ein reiner Schoss"? Nanna-ur-azagga.

c. Verbaladjektiv mit vorausgehendem Objekt.

Die Stellung der beiden Elemente ist die umgekehrte wie im Akkadischen (dort Partizipium — Objekt im Genetiv, z. B. dsin-na-di-in-šu-mi PN, dsin-ra-i-im-uriki P, ūr-ra-ka-mi-ni-ši PN, dmar-tu-ba-ni-awili KB IV p. $10a_{18}$).

Hierher gehören streng genommen einige bereits unter a aufgezählte Adjektiva wie á-dah „helfend", „Helfer", eigentlich „Hand hinzulegend", gal-zu „Grosses wissend", šà-lá-sú „das Herz . . . . . . weit machend", nir-gál und vielleicht auch á-nir-gal „eine Herrscherhand habend"? Doch sind diese Zusammensetzungen bereits zu einem festen Begriff zusammengeschmolzen.

lù-ti „belebt den Menschen"; E-anna-, E-, Nanna-luti[2]. Falls in lugal-lù-ti-ti nicht eine irrtümliche Doppelschreibung des ti vorliegt, würde hier statt der einfachen Wurzel die reduplizierte anzunehmen sein.

lù-ša(g) „lässt den Menschen Gunst erfahren", in Enlil-lušag. Als Abkürzung gleichgebildeter Namen findet sich lu-šag-ga, lù-šág-ga und lù-šag; indessen wäre für diese Namen auch die Erklärung „der, welchem Gunst erwiesen wird", nicht unmöglich.

ka-gi-na „drängt(?) den Mund" = ?[3]) in Aiia- und Nanna-kagina; vgl. im Akkadischen Zaniq-bî-Samaš, etc., das allerdings der Form nach Namen wie Ka-Nanna-nigen entspricht.

me-DU „lässt den Beschluss kommen, eintreten"? in NinIB-, Nanna-, Uta-gallu-meDU.

---

[1]) Siehe aber später unter c.

[2]) Vgl. auch dib-ba-lù-ti und ma-ma-lù-ti Clay BE XIV und XV.

[3]) „Schweigen" kann kaum die richtige Bedeutung der Phrase sein; wahrscheinlich wohl „sein Wort erfüllen".

me-dím „führt den Beschluss aus“ in $^{d}$nanna-me-dím; beachte aber $^{d}$en-lil-la-me-dím(?da), das, wenn richtig kopiert, allerdings den Gottesnamen im Ablativ zeigen und somit etwa die Uebersetzung: „auf Enlil seinen Entschluss bauend“, fordern würde.

Ein abgekürzter Name dieser Kategorie ist é-ki-bi-gi, resp. é-ki-bi-gim „(der Gott . . . . ) stellt den Tempel wieder her“; vgl. $^{d}$en-lil-nibru$^{ki}$-ki-bi-gi, des mit $^{d}$en-lil-ni-ib-bu-ru-a-na-aš-ri-šu-te-ir (= -ana-ašrišu-uter) übersetzt wird VR 44 Col. $3_{6}$. Hier ist allerdings das Verbaladjektivum (ob richtig?) nicht permansivisch, sondern perfektisch gefasst. Eventuell ist auch Igi-šag ein abgekürzter Name dieser Klasse.

### d. Verbaladjektiv (mit Objekt) und Genetivbestimmung.

zi-uru-kalam-ma „ist der Lebensbewahrer des Landes“, „bewahrt das Leben des Landes“, in Ennugi-ziuru-kalamma. Zu dieser Genetivkonstruktion bei einem mit Objekt versehenen Verbaladjektivum vgl. sib šà-du(g)-du(g) $^{d}$marduk-ge „der Hirte, der das Herz Marduks erfreut“, Hammu-rabi, LIH $61_{11-12}$; dagegen auch sib šà-nibru$^{ki}$-du(g)-du(g), Bur-Sin, Backstein aus Nippur Z. 2.

zal(-zal)-šar? in laḫ-$^{d}$nanna-zal(-zal)-šar „das Licht Nanna's erleuchtet das All“? Hier würde zal(-zal) bereits zu einem nominalen Ausdruck geworden sein[1]; doch ist die Uebersetzung wie die Lesung zweifelhaft[2].

## C. Namen bestehend aus Subjekt und verbalem Prädikat.

### a. Subjekt, Objekt, Prädikat.

Die Reihenfolge der Elemente ist dieselbe wie in den entsprechenden akkadischen Namen.

[1] Vgl. z. B. ú-a nibru$^{ki}$ = zanin Nippur$^{ki}$.

[2] Vielleicht laḫ-$^{d}$nanna-ni-du(g) „das Licht Nannas ist gut“.

dnanna-ibila-ma-an-si „Nanna hat mir einen Erben gegeben“; vgl. den gleichgebildeten akkadischen Namen dsin-a-ha-am-i-din-nam „Sin hat mir einen Bruder gegeben“. Mansi, des V R $44_{16-d}$ durch iddin-na, die spätere Form für idinnam wiedergegeben wird[1], bedeutet wie dieses: er hat mir gegeben[2]. Die Form ist zusammengesetzt aus ma + insi = mir + er hat gegeben[3]. Beachte hierzu das Fragment V R 12 No. $1_{22-25}$

| | | | |
|---|---|---|---|
| gin | me-en | [ana-ku] | (= nom. ich) |
| gin | me-en | i[a-ti]? | (= acc. mich?) |
| gá (oder mà) | ma | ia-[ši]? | (= dat. mir) |
| gá oder mà)-ba-si-em | ma-an-sì | id-di[-na] | (= er hat mir gegeben). |

dnanna-zi-ma-an-si „Nanna hat mir Leben gegeben“. Auch mit zi ist der Sohn gemeint, der den Namen des Vaters forterbt.

dnanna-a-rá-mu-un-gi-en „Nanna machte den Weg fest“ (?).

dnanna-amar-mu-dím „Nanna schuf den Jungstier“

dnanna-a?-ra?-ne?-uš? (oder . . . . . gi) „Nanna richtete . . . . . . . . . auf“.

---

[1]) dŠEŠ-KAK-ma-an-sì = dnusku-iddin-na.

[2]) Die akkadischen Verbalsuffixe zur Zeit der ersten Dynastie sind die folgenden:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Acc. sgl. | (a)nni | Dat sgl. | (a)m |
| | ka | | kum |
| | ki | | kim |
| | šu | | šum |
| | ši | | šim |
| pl. | niati, niti | pl. | niašim |
| | kunuti | | kunušim |
| | — | | — |
| | šunuti | | šunušim |
| | šinati | | šinašim |

Siehe hierzu Sarau, ZA XIX und Schorr, Altbabylonische Urkunden.

[3]) Zu der Stellung des Dativobjektes vor dem verbalen Präfix vgl. die entsprechende passive Form: (sag) ma-ab-si-si „es ist mir (zum Geschenk) gegeben worden“, Gud. Cyl. A, Col. $1_{26}$ (= ma + ba-sisi).

Die Aussagen in den drei letzten Namen beziehen sich wahrscheinlich auf glückbedeutende Vorgänge in der Laufbahn des Mondes während der Geburt des Kindes. Da es sich hierbei nur um momentane Geschehnisse ohne direkte Beziehung zur Gegenwart handelt, so erklärt es sich leicht, warum in diesen Fällen die Aussagen im historischen Tempus gemacht sind. Der Mond nimmt gegenwärtig die betreffende Stellung nicht mehr ein.

Der Bedeutung nach gehören zu den zuerst besprochenen Namen auch die aus theophorem Element und ma-an-si zusammengesetzten Namen Babbar-, Damu-, E-anna-, Enki-, Enlil-, E-x-anna-, E-ti-anna-, E-x-, Imi-, Nabium-, Nanna-, Neunugal-, NinIB-, Ninni-, Ninšah-, Utagallu und Zamama-mansi; denn die Aussage „er hat (ihn) mir gegeben" bezieht sich ebenfalls auf den neugeborenen Sohn, resp. den Erben. Es ist jedoch nicht erlaubt, derartige kürzere Namen ohne weiteres als Abkürzungen für solche wie Nanna-ibila (oder zi)-mansi zu betrachten; vielmehr wird von Anfang an das Objekt zu mansi lediglich „ihn" gewesen sein[1].

## b. Namen, bestehend aus Subjekt und Prädikat.

Das Prädikat ist, soviel sich bis jetzt urteilen lässt, durchweg eine Verbalform mit Permansivbedeutung (oder Wunschform in Permansivbedeutung). Die Reihenfolge ist stets Subjekt-Prädikat.

i(oder ka)-$^{d}$nanna-ni-gi(-en) „das Wort (oder der Mund Nanna's ist zuverlässig".

í-$^{d}$nanna-ni-dím „das Wort Nanna's geschieht".

nam-ma-ni-ni-šag „sein Los[2]) ist günstig".

gir-ni-ni-šag „sein Weg ist günstig".

gir-ni-ni-za „sein Weg ist . . . . . .".

---

[1]) Akkadische Namen wie i-din-$^{d}$en-lil und ilu-i-din, haben im Sumerischen keine Aequivalente: diese Bildungsart (Subjekt mit transitiver Verbalform ohne Objekt) ist vielmehr semitischen Ursprungs.

[2]) Oder seine Entscheidung (nämlich des Gottes)?

šeš-ni-pa „ein Bruder ist genannt (worden)“.
mu-mu-ni-pà „mein Name ist genannt (worden)“.
mu-mu-he-gub „mein Name möge aufgerichtet sein!“

Zu I(oder Ka)-Nanna-nigi(n) vergleiche die akkadischen Namen a-li-at-a-wa-at-dsin und die vielleicht die direkte Uebersetzung darstellenden i-ku-un-bi(oder bi)-dsin und za-ni-iq-bi-dsin PN. Man beachte, dass in den gleichgebildeten akkadischen Namen die Stellung der einzelnen Elemente eine abweichende ist, nicht Nomen + Genetivbestimmung + Permansivform, sondern Permansivform + Nomen + Genetivbestimmung. Vergleiche ausser den genannten Namen noch a-ri-ik-i-di-den-lil, ma-ad-du-mu-uq[1])-ilim, ma-ad-gi-mil-ištar, ṭa-ab-ṣil-dšamaš sowie ṭa-ab-si-la-šu, a-li-a-at-šu-ba-zu etc., PN. Die abgekürzte Form von Namen wie I(oder ka)-Nanna-nigin lautet i(oder ka)-dnanna etc. Vgl. dazu a-wa-at-irṣitim (Peiser, KB IV S. 10 A—$S_4$).

Ueber die Tempusbedeutung des Präfixes ni siehe meine Ausführungen in ZA XXI, S. 216—236. Die intransitiv-passive Bedeutung des Präfixes ergibt sich aus den obigen Beispielen wie aus dem gelegentlichen Wechsel von ni, ba und al[2]).

Das Nennen des Namens in Mumu-nipa bezieht sich hier auf die Geburt des Kindes, durch das der Name oder das Geschlecht des Vaters erhalten bleibt. Dieselbe Vorstellung liegt vor in Mumu-ḫegub und Šeš-nipa; das letztere ist offenbar der Name eines jüngeren Bruders. Als Abkürzungen von Namen wie Mumu-nipa oder -hegal ist mu-mu zu betrachten.

c. Gottesname im Vokativ und Verbum in Wunschform.

ù-ta-gàl-lu-he-ti „o Utagallu, möchte er doch leben“[3]).

---

[1]) Nicht tim (Meissner, Ranke in PN)!

[2]) Man könnte versucht sein, aus CT XXIV 19 Col. $2_4$ und $9b_5$ dnimin ni-ba-a-lam-alam auf einen Lautwert ba für ni zu schliessen; indessen ist weder die gegenseitige Ergänzung der angeführten Fragmente, noch auch die Beziehung der einzelnen Zeichen ganz sicher.

[3]) Vgl. im Akkadischen be-lí-li-ib-lu-ut „o mein Herr, möchte er doch leben!“ CT VI Col. $3_{14}$

dbabbar-ga-ti-il (sumerisch?) „o Babbar, möchte ich doch leben!" Gegen Rankes Auffassung des gatil als Partizipium von einem Stamme qatal spricht, dass ein solcher bis jetzt im Akkadischen nicht nachweisbar ist. Zu der Schreibung ti-il vgl. nam-ti und nam-ti-il. Allerdings spricht die Schreibung ga-til in dbabbar-ga-til CT IV $21 b_{15}$ nicht sehr für til „leben": siehe auch die mit ga-til gebildeten Namen der Dynastie von Ur.

den-ki-ḫe-ù-tu „o Enki, möchte er doch zeugen!" Der Wunsch scheint sich auf die Erlangung einer in weiteren Generationen sich fortpflanzenden Nachkommenschaft zu beziehen.

## d. Andere Bildungen.

igi-dnanna-šú-al-gin „vor Nanna wandle ich". Zu dem Präfix al (mit intransitiver Bedeutung) vgl. den kassitischen Namen den-lil-al-šag „Enlil ist gnädig", Clay BE XV $4_7$ etc. Wie sich statt al-šag (in den unter b aufgeführten Namen) ni-šag findet, so statt al-gin auch ni-gin; z. B. in dem Datum Hammu-rabi's vom 31. Jahr (S 31; 27) igi erim(n)-na(-šú) ni-gin-na-a (siehe meine Datenliste in BE VI 2).

den-lil-lá-ne-gù „auf Enlil vertraute ich". Vgl. z. B. at-kal-a-na-dnusku Clay, BE XV $96_{11}$ $111_{11}$ (Kassitenzeit) und, jedoch mit anderem Tempus der Verbalform, a-na-dšamaš-tak-la-ku PN. Zu KA = takalû siehe Br. 530 guKA = it-ku-lum.

an-ni-ba-ab-UL „durch Anu wird er verherrlicht (?) werden". Das Präfix bab scheint das Futurum des passiven etc. Präfixes ba zu sein[1]. Das Perfektum findet sich in an-ni-ba-UL (Dynastie von Ur). Wie die Namen ùr-ri-ba-UL, -ba-ab-UL und den-lil-e-ba-Ul beweisen, ist das i in anni die Endung e oder ge, welche anzeigt, dass das betreffende Wort als das aktive Subjekt einer Tätigkeit aufzufassen ist. Bei passiven Verbalformen ist es durch von (beim Passivum) zu übersetzen.

[1]) Siehe BE VI 2. S. 45 oben.

## D. Abkürzungen und Deminitivformen sumerischer Namen.

a. Durch Weglassen eines Teils abgekürzter Namen.

mu-mu von mu-mu-ni-pa, -he-gub etc.

i-$^{d}$nanna von i-$^{d}$nanna-nigin etc. und vielleicht auch

$^{d}$nanna-zi und $^{d}$nanna-zi-mu, falls diese auf $^{d}$nanna-zi-mansi oder dergl. zurückgehen.

Bei diesen, wie überhaupt wohl bei allen Abkürzungen ist das Prinzip beobachtet, den ersten Teil des Namens zu erhalten: vgl. auch im Akkadischen Itti-Ea aus Itti-Ea-na-pišti-matim (siehe oben S. 17 Anm. 1).

b. Abgekürzte Namen mit Deminutivendung.

1. (a)tum

$^{d}$nanna-tum von Nanna-mansi etc.

$^{d}$nusku-tum von sumerischen oder akkadischen mit Nusku beginnenden Namen.

lù-ga-tum von Namen wie lù-($^{d}$nanna) etc.

azag(oder kù)-na-tum = azag(oder kù)-$^{d}$nin-i-si-in?-na.

Die Endung (a)tum wird sowohl bei den akkadischen wie bei den sumerischen Namen unserer Periode verwendet (vgl. ma-an-na-tum = Mannu-mahir-šu; $^{d}$sin-na-tum von Sin-idinnam oder dergl.; ib-ga-tum von ib-ku-é-a etc.); indessen kann darüber kein Zweifel bestehen, dass sie erst von den akkadischen Namen auf die sumerischen übertragen worden ist. Es ist die Femininendung atu. Auch hier ist wieder der Anfang des Namens erhalten.

Das g in lù-ga-tum ist offenbar der Anfangslaut des theophoren Elementes (lù-$^{d}$g . . . .), wie es in azag-na-tum hinsichtlich des n sich beweisen lässt. Was diesen letzteren Namen anlangt, so macht es der Umstand, dass allein dieser Name viersilbig ist, sehr wahrscheinlich, dass statt azag (trotz a-za-ag-na-nu-um) kù zu lesen ist; also kù-na-tum, das dann genau so wie lù-ga-tum gebildet wäre.

2. ša.

Diese ebenfalls dem Akkadischen eigentümliche (und von dort stammende?) Deminutivendung (siehe Ranke, PN)

findet sich in an-azag-ša von an-azag = der glänzende Himmel) . . . . . . . . “.

3. mu.

arad-mu von Namen wie Arad-Nanna etc. Mu ist das Possessivsuffix der ersten Person Singelaris und entspricht dem ia des Akkadischen[1]: vgl. wardi-di-ia von Warad-Sin oder dergl. In den sumerischen Namen der Zeit der Dynastie von Ur ist dieses Deminutivsuffix mu sehr häufig anzutreffen.[2])

[1] Es bleibt noch zu erklären, warum gerade die Genetivform des akkadischen Suffixes gewählt ist (Nom. und Acc. i, A. be-lí-a bi, a-bi-lu-mur PN.; Gen. ia, A. ma-an-nu-um-ki-ma-ì-lí-ia, PN, a-na be-lí-ia ki-bi-ma in Briefen).

[2]) Die vorliegende Arbeit wurde bereits im Mai 1909 fertiggestellt, erscheint aber infolge des Zusammenwirkens verschiedener Umstände erst jetzt in Druck. Die Behandlung der sumerischen Namen, die sich in den inzwischen von Ungnad in den Vorderasiatischen Schriftdenkmälern veröffentlichten und in den mir bis jetzt nicht zugänglich gewesenen von Gautier in „Archives d’une famille de Dilbat“ etc. veröffentlichten Urkunden finden, muss ich leider noch auf eine spätere Gelegenheit verschieben.

# Lebenslauf.

Ich, Arno Poebel, bin geboren zu Eisenach am 26. Januar 1881 als Sohn des Zimmermanns Philipp Poebel und seiner Ehefrau Barbara, geb. Burkhardt. Ich besuchte die Volksschule und das Gymnasium in Eisenach und studierte von Ostern 1900 bis Weihnachten 1904 in Heidelberg, Marburg, Zürich und Jena Theologie und Philologie. Neujahr 1905 wurde mir von der Universität von Pennsylvanien das Harrison Research Fellowship in Assyriology verliehen; an dieser Universität erwarb ich am Ende des Studienjahres 1905/6 unter Prof. H. V. Hilprecht die philosophische Doktorwürde. Von Neujahr 1905 bis Frühjahr 1907 habe ich im Universitätsmuseum in Philadelphia und im Sommer 1907 im Auftrage der Universität von Pennsylvanien kürzere Zeit auch in Konstantinopel an der Herausgabe von Keilinschriften gearbeitet, die als Band VI Teil 2 des Inschriftenwerkes „The Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania" veröffentlicht worden sind. Seit Herbst 1907 bis jetzt habe ich privaten Studien obgelegen, darunter im Winter 1909/10 an der Sammlung von Keilinschriften in der Bibliothek des Herrn J. Pierpont Morgan in New York.

---

# Thesen.

1. Unter den babylonischen Namen zur Zeit der ersten Dynastie von Babylon gibt es solche, deren Elemente zum Teil akkadisch, zum Teil sumerisch wären, nicht; ist deshalb ein Element als sumerisch nachzuweisen, so ist der ganze Name sumerisch zu lesen.

2. Phonetisch geschriebene sumerische Namen können nur sumerisch gelesen werden.

3. Die Zahl derjenigen namenbildenden Elemente in akkadischen Namen, zur Zeit der ersten Dynastie, die in der Schrift durch ihre sumerischen Aequivalente wiedergegeben werden können, ist eine sehr beschränkte; die hierfür in Betracht kommenden Elemente sind durch einen mehr oder minder ausgeprägten Schreibgebrauch bestimmt.

ntc

ket
le"
EAU